38. Jahrgang. Sonntag, 10. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

und

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

(Auflage über 10 000.) (Auflage über 10 000.)

Nr. 21191. 1895.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Haupt-Expedition, Ketterhager…e 4, bei sämmtlichen Abholestellen und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal ohne „Handelsblatt und landwirthsch. Nachrichten“ 2 …k., durch die Post bezogen 2,25 Mk., mit „Handelsblatt und landwirthschaftl. Nachrichten“ 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespalten… gew…nliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Bei wiederholtem Inseriren entsprechender Rabatt. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeit… gen … Originalpreisen.

Deutscher Reichstag.

(Telegraphischer Bericht.)

*** Berlin, 9. Februar.

Der Reichstag berieth heute vor sehr schwach besetztem Hause — im günstigsten Falle waren 100 Abgeordnete anwesend — die **Interpellation** Stumm-Manteuffel, welche lautet:

Beabsichtigen die verbündeten Regierungen Maßregeln zu ergreifen, um den durch den Untergang von Seeschiffen verursachten Verlust von Menschenleben mehr als dies bisher gelungen ist, zu verhüten?

Der Reichskanzler Fürst **Hohenlohe** stellte in seiner Beantwortung der Interpellation die Maßregeln dar, welche die Regierung auf diesem Gebiete zu ergreifen bemüht sei. Er betonte, daß die Nothwendigkeit einer Reichscontrole des Schiffsbaues bisher sich nicht herausgestellt habe. Ueber den letzten Punkt traten bei den Rednern Meinungsverschiedenheiten zu Tage. Während die Interpellanten Frhr. **v. Stumm** (Reichsp.) und Frhr. **v. Manteuffel** (cons.) und der Abg. **Singer**, letzterer in besonders leidenschaftlichem Ton, für eine Reichscontrole eintraten, erklärten die Abgg. **Jebsen** (nat.-lib.), Dr. **Lieber** (Centr.), **Rickert** und **Möller** (nat.-lib.) ihr volles Einverständniß mit den Ausführungen des Reichskanzlers und des Staatssecretärs **v. Bötticher**, der auch wiederholt in die Debatte eingriff. Einige der Redner ließen sich auch in nähere Erörterungen der Einzelheiten der „Elbe“-Katastrophe ein, die zu dem Unglück Veranlassung gegeben hatten. Die Debatte wird übrigens bei der Berathung des Etats des Reichsamtes des Innern wieder aufgenommen werden. Die warmen Worte der Anerkennung für die Mannschaft und Offiziere der „Elbe“, die im Laufe der Debatte gesprochen wurden, wurden von allen Seiten mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Schließlich wurde die Novelle zum Consulatsgebührengesetz in erster und zweiter Lesung erledigt.

Um 5 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung findet Montag 1 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht die dritte Berathung der Novelle zum Consulatsgebührengesetz und die zweite Etatsberathung.

Abg. Frhr. **v. Stumm**: Das entsetzliche Unglück der „Elbe“ hat überall die Frage angeregt, ob es denn keine Mittel gäbe, eine solche Katastrophe zu vermeiden. In diesem Falle war das Verhalten der Mannschaft und des Capitäns tadellos. Während alle anderen gewerblichen Betriebe Sicherheitsvorrichtungen haben müssen, über welche eine staatliche Controle ausgeübt wird, besteht bei dem Gewerbe der Seeschiffahrt eine solche Controle nicht. In einem so gefährlichen Gewerbe erscheint die Garantie, welche private Einrichtungen bieten, nicht ausreichend, auch die Berufsgenossenschaften nicht. Bezüglich der Einrichtung der Schotten herrscht eine vollständige Anarchie. Erstens bestehen zwischen den einzelnen Schotten breite Zwischenräume, daß, wenn diese sich füllen, die Schiffe untergehen können. Werden aber zwei Schotten bei einem Zusammenstoß gleichzeitig getroffen, so ist das Schiff erst recht unrettbar verloren. Stehen nun gar die Thüren der Schotten offen, was meistens der Fall ist, so ist es dasselbe, als wenn überhaupt keine Schotten vorhanden sind. Man macht den Einwand, daß staatliche Controleinrichtungen die Concurrenzfähigkeit unserer Rhederei schädigen würden. Aber die großen Rheder, die mit kolossalem Gewinn arbeiten, können auch die Mehrkosten decken. Stellen wir immer nur die Concurrenzfähigkeit in den Vordergrund, so können wir zu keinem Schutz der Arbeiter auf den Seeschiffen kommen.

Reichskanzler **Fürst Hohenlohe**: Auf die Anfrage der Herren Interpellanten habe ich zu erwidern:

Die verbündeten Regierungen wenden dieser Frage fortgesetzt ihr Interesse in dem Maße zu, daß ein vermehrter Schutz von Menschenleben gegen die Gefahren auf See in Aussicht genommen ist. Auch die Reichsregierung ist in dieser Beziehung nicht unthätig gewesen. Ihre Bemühungen gehen vorzugsweise nach drei Richtungen: erstens auf die Sicherstellung der Seetüchtigkeit der Schiffe, zweitens auf Regelung des Seestraßenrechts und schließlich auf eine verbesserte Ausrüstung der Seeschiffe mit Rettungsapparaten und Booten. Was den ersten Punkt, die Sicherstellung der Seetüchtigkeit der Schiffe anlangt, so hat bereits unser Unfallversicherungsgesetz eine verstärkte Gewähr gegen Unfälle geschaffen. Die Unfallversicherung unserer Seeberufsgenossenschaft enthält eine Weisung, deren Beachtung im Interesse des Rheders selbst liegt, denn von der geringeren oder größeren Seetüchtigkeit der Schiffe hängt die Höhe der zu zahlenden Versicherungsprämie ab. Es ist nun eine Erweiterung der Vorschläge in Anregung gebracht worden, ob nicht eine bessere Controle dadurch hergestellt werden kann, daß ein Abkommen zwischen der Seeberufsgenossenschaft und dem Schiffsclassificationsinstitut „Germanischer Lloyd“ getroffen wird, durch ihre Organe den Schiffsbau einer Controle zu unterwerfen. Auf diesem Wege wird sich aber die Ausführung einer Reichscontrole über den Schiffsbau, gegen welche sich die Regierungen der See-Bundesstaaten übereinstimmend mit den interessirten Kreisen ausgesprochen haben, und welche kostspielige Organe erfordern würden, als voraussichtlich unmöglich erweisen. Sollten sich gleichwohl Mängel bei dem jetzigen System herausstellen, so würden sich die verbündeten Regierungen einer staatlichen Ueberwachung des Schiffsbaues nicht entziehen können. Was die Verbesserung des Seestraßenverkehrs anbelangt, so hat sich das Reich an der im Jahre 1881 in Washington abgehaltenen Conferenz betheiligt und mitberathen, zum Zweck eines internationalen Uebereinkommens zur Verhütung von Zusammenstößen. Es wurde auch eine Vereinbarung erzielt und angenommen. Leider aber hat der Termin der Einführung derselben nicht eingehalten werden können, weil die englische Regierung eine Herausschiebung desselben wegen der Schwierigkeiten, die mit der Durchführung verbunden waren, verlangt hat. Ich hoffe, daß demnächst die Schwierigkeiten gehoben sein werden und daß dann alle schiffahrttreibenden Nationen diesen Vorschlägen über ein allen gemeinsames Reglement des Seestraßenverkehrs beitreten werden. Was nun endlich die nöthige Ausrüstung mit Rettungsapparaten und Booten anbetrifft, so haben die Seeberufsgenossenschaften für die Ausrüstung zweckentsprechende Vorschriften bereits erlassen. Die Interpellation ist durch den beklagenswerthen Unfall der „Elbe“ herbeigeführt worden. Es ist mir ein Bedürfniß, auch von dieser Stelle aus die aufrichtige Theilnahme, welche sich der verbündeten Regierungen und der ganzen Nation angesichts des erschütternden Ereignisses bemächtigt hat, auszusprechen (Beifall) und zugleich Zeugniß dafür abzulegen, daß die Offiziere und Mannschaften unter der Leitung ihres braven Capitäns dem Tode in treuer Pflichterfüllung in's Gesicht sahen und ihre Schuldigkeit bis zum letzten Augenblick thaten. Die von einem Theil der ausländischen Presse erhobenen Vorwürfe entbehren, wie die angestellte Untersuchung ergeben hat, jedes Schattens von Begründung (Beifall), und das Vaterland kann stolz sein, daß die Bemannung der „Elbe“ so furchtlos und treu in den Tod gegangen ist. (Lebhafter Beifall.)

Auf Antrag des Abg. **Buol** (Centr.) wird in die Besprechung der Interpellation eingetreten.

Abg. **Jebsen** (nat.-lib.): Mit der Antwort des Herrn Reichskanzlers bin ich vollständig einverstanden. Ich bin der Ansicht, daß unser Seeschiffswesen der Anlegung staatlicher Fesseln nicht bedarf, dasselbe gilt auch von dem Schiffsbau. Sehen Sie doch auf unsere Marine, auch die hat Schiffe verloren. Bei den Schiffen derselben ist mehr für Schotten gesorgt, als bei der „Elbe“. Bei dem Untergang der „Elbe“ trifft viel Unglück zusammen. Wenn zwei Schiffe mit der Absicht, sich in den Grund zu bohren, einen Zusammenstoß herbeiführen wollten, sie hätten es nicht besser thun können. Die Regierung möge Vorschriften treffen, soviel sie will, solche Fälle, wie den mit der „Elbe“, wird sie doch nicht verhindern können. In Frankreich stehen Marine und Kauffahrteimarine gleichmäßig unter Staatsaufsicht. Was ist aber das Resultat dieser Controle? Das sehen Sie jetzt. Als die Marine Kauffahrteifahrzeuge zum Truppentransport nach Madagascar brauchte, mußte sie auswärtige Schiffe miethen. Bei uns in Deutschland sind die Schiffsunfälle so gering, daß Jahr für Jahr die Versicherungsprämie geringer wird. Durch eine Staatsaufsicht würde nur die Concurrenzfähigkeit unserer Rhederei geschädigt werden.

Abg. **Singer** (Soc.): Ich bin mit den Ausführungen des Abg. v. Stumm ganz einverstanden und habe die Ausführungen des Reichskanzlers mit großem Bedauern vernommen. Mit einer Schonung der finanziellen Interessen hat diese Frage nichts zu thun. Wenn die Concurrenzfähigkeit der Rheder nur dadurch erhalten werden kann, daß auf die Sicherheit der Mannschaft keine Rücksicht genommen wird, dann kann sie mir nicht imponiren. Auch die Einwirkung der Seeunfall-Berufsgenossenschaften bietet keine Garantie. Es ist sicher, daß Mißstände bezüglich des Baues und der Ausrüstung der Schiffe vorliegen.

Staatssecretär **Dr. v. Bötticher**: Die Regierung hat solche Vorwürfe, wie sie der Vorredner erhob, nicht verdient. Ihre Fürsorge für die Passagiere ist nicht geringer als die des Abg. Singer. Was der Herr Reichskanzler gesagt hat, kann ich nur bestätigen. Die Concurrenzfähigkeit der deutschen Handelsschiffahrt wird stets hinter der Fürsorge für Leben und Gesundheit der Mannschaften zurücktreten. Aus finanziellen Gründen wird man nichts unterlassen, was zur Sicherheit von Menschenleben erforderlich ist. Vom Reichsversicherungsamt wurde bekanntlich eine Anfrage wegen staatlicher Ueberwachung des Schiffsbaues gehalten. Die Anfrage wurde den einzelnen Bundesregierungen überwiesen, die sie wiederum den Interessenten übermittelten. Von letzteren wurde die staatliche Beaufsichtigung aufs schärfste bekämpft und die Regierungen erkannten daher die Bedürfnißfrage nicht an. Warten Sie doch erst ab, ob die Controle nicht in ausreichender Weise zum Ziele führt. Redner bittet schließlich, erst das Resultat des Vorgehens der Regierung abzuwarten.

Abg. Dr. **Lieber** (Centr.) erklärt, daß das Centrum von der Antwort des Reichskanzlers vollständig befriedigt ist. Im Laufe seiner Ausführungen zollt Redner dem Norddeutschen Lloyd und dessen Angestellten volle Anerkennung. Der Bemannung der „Elbe“ ist an dem Unglück nicht die geringste Schuld beizumessen.

Abg. Frhr. **v. Manteuffel** (cons.) wünscht, daß dafür gesorgt werde, daß die internationalen Seevorschriften aufs strengste inne gehalten würden. Man solle die Reichscontrole sofort einführen und nicht erst warten, bis sich ein neues Schiffsunglück ereignet hat.

Abg. **Möller** (nat.-lib.) erklärt, unsere deutschen großen Rheder könnten stolz darauf sein, daß sie von keiner Nation der Welt übertroffen werden.

Abg. **Rickert**: Für heute will ich nur erklären, daß wir mit den Ausführugen des Herrn Reichskanzlers und des Herrn Staatssecretärs vollständig zufrieden gestellt sind. Im übrigen können wir uns der Anerkennung, welche der Abg. Dr. Lieber dem Norddeutschen Lloyd und seinen Angestellten ausgesprochen hat, nur anschließen.

Abg. **Bebel** (Soc.) erklärt, auf das Wort für heute verzichten zu wollen, da die Sache ja noch einmal den Reichtag beschäftigen werde.

Nach einigen kurzen Bemerkungen des Abg. **v. Stumm** wird die Debatte geschlossen.

Schluß der Sitzung 5 Uhr.

*

Berlin, 9. Febr. Dem Reichstage ist ein **Gesetzentwurf** betreffend das Verbot des **Sklavenhandels** und Sklavenraubes zugegangen.

— Der **Compromißantrag** des Centrumsabgeordneten **Rören** betreffend die Aenderung der Geschäftsordnung hat in den Fractionen der Conservativen, der Reichspartei, der Nationalliberalen und des Centrums zahlreiche Unterschriften erhalten.

— In der **Justizcommission** wurde heute bei Berathung der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz die beantragte Verweisung des **Verbrechens des**

Betties Irrthum.

Von E. King.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schultz.

Im Salon sank Frau Bella Fane in einen niederen Sessel im Winkel beim Kamin; es vergingen nur wenige Minuten, ehe ihr Kopf in die Kissen zurückfiel, die schönen Augen schlossen sich, und sie sank in festen Schlummer.

„Sie schläft fast immer“, sagte die alte Dame zu Bettie, während sie ein Strickzeug aus der Tasche zog, „aber, Beste, haben Sie keine Arbeit?“ fügte sie hinzu, als sie ihre junge Gefährtin, die Hände im Schooße, dasitzen sah.

„Ich mache nicht gern Handarbeit“, gestand Bettie demüthig.

„Liebes Kind, Sie werden sich schrecklich langweilen, wenn Sie Abends nichts zu thun haben. Ich will Sie Strümpfe stricken lehren; Sie können mir bei diesem Paare, das ich für Sholto stricke, helfen. Er trägt immer diese Art bei seinen kurzen Beinkleidern.

Bettie erwiderte nichts, aber ihr Inneres empörte sich dagegen, für den unangenehmen Herrn Fane Strümpfe zu stricken.

„Spielen Sie Klavier oder singen Sie?“

Die Angeredete bekannte, daß sie keines von beiden treibe, oder vielmehr nur zum Gesange begleiten könne.

„Dann müssen Sie jedenfalls stricken lernen“, entschied Frau Fane, „oder Sie werden es sehr langweilig finden. Sholto geht nach Tische in sein Rauchzimmer; er kommt Abends nie hierher. Bella schläft und ich stricke. Wie schade, daß Sie nicht singen! Sholto liebt die Musik so sehr; er selbst singt vorzüglich.“

Bettie war ganz enttäuscht, als sie vernahm, daß Herr Fane an dem Abend nicht mehr im Salon erscheinen würde. Sie fand ihn zwar unausstehlich, aber er war doch ein Mann, und Bettie war von Natur eine Kokette. Die Männer waren immer bereit, sich mit ihr zu unterhalten und ihr den Hof zu machen, und sie konnte nicht umhin, „nett“ gegen sie zu sein, wie sie sich ausdrückte. Hier aber gab es einen Mann, der sie nicht beachtete, in dessen Augen sie ein gewöhnliches Mädchen war und nicht Bettie Lysle, der so viele Weihrauch streuten. Sie wollte doch versuchen, ob sie ihn nicht dahin bringen könnte, sie anzusehen, sie zu beachten; aber wenn er sich fern hielt, kam sie um diese kleine unschuldige Aufregung, und nun erklärte seine Mutter gar ganz gelassen, daß er nach Tische nie das Wohnzimmer betrete. Vielleicht würde er sich heute einfinden, aber als der Bediente mit dem Thee erschien, nahm Frau Fane eine Tasse, um sie ihrem Sohne zu bringen.

„Das thue ich jeden Abend“, sagte sie.

Um zehn Uhr erwachte Frau Bella, rieb sich die Augen und meinte, sie wolle zu Bette gehen.

Frau Fane geleitete Bettie auf ihr Zimmer, um zu sehen, ob auch alles in Ordnung sei.

„Ich muß Ihnen einen Kuß geben, liebes Kind“, sagte die alte Dame. „Ich habe niemals eine Tochter gehabt und mir so sehr eine gewünscht.“

Bettie erwiderte den Kuß mit warmer Herzlichkeit. Trotz ihres früheren Reichthums und ihrer Beliebtheit hatte sie es niemals kennen gelernt, was es heißt, geliebkost und verhätschelt zu werden. Ihre Mutter, eine oberflächliche kalte Weltdame, war ihr kaum mehr als dem Namen nach Mutter gewesen. Die Leute, bei denen sie seit Frau Lysles Tode gelebt hatte, waren für ihr Geld freundlich mit ihr, aber sie hatte sich nie bei ihnen heimisch gefühlt. Ihre Cousine hatte eine zahlreiche Familie, deren Mitglieder mit so inniger Liebe an einander hingen, daß für andere nicht viel übrig blieb, und wenn sie auch lieb und gut gegen sie gewesen, so wußte Bettie doch, daß sie nicht als Angehörige betrachtet worden war, während der zwei Monate, die sie unter ihrem Dache geweilt hatte; vertraute Freundinnen hatte sie nicht; ihr Leben war in solchem Strudel rauschender Geselligkeit vergangen, daß ihr keine Zeit zum Anknüpfen inniger Beziehungen, die den Namen „Freundschaft“ verdient hätten, blieb. Ihre Schulfreundin Netta Vavasour war die einzige, die sie je gehabt, und seit fünf Jahren hatte sie nichts von Netta gehört. Einmal, als sie in Paris war, hatte sie ihre alte Pension aufgesucht, aber Madame de Bracieux war fortgezogen, Privatleute bewohnten das Haus, die nichts von Madame wußten, von der jede Spur verloren blieb.

Bettie empfand, daß ihr Schicksal sie an einen Ort verschlagen, an dem sich gut sein ließ, und während sie sich die Füße an dem lodernden Feuer ihres behaglichen Zimmers wärmte, erfüllte innige Dankbarkeit für die Freundlichkeit, mit der sie aufgenommen worden, ihr Herz.

Capitel III.

Als Bettie am nächsten Morgen das Frühstückszimmer betrat, fand sie den kleinen Peter dort allein.

„Guten Morgen, Peter“, sagte sie und hielt ihm die Hand hin.

„Guten Morgen“, antwortete er schüchtern und bog sich scheu zurück, als sie sich niederbeugte, um ihn zu küssen.

„Möchtest du dir all' die hübschen Dinge an meiner Uhrkette einmal ansehen?“ fragte sie und deutete auf die nützlichen und unnützen Schmuckstücke, die an der Kette hingen.

„Ich bin kein Baby“, lautete die von einem würdevollen Blicke begleitete Antwort.

Des Knaben Ausdruck und Miene waren so urkomisch, daß Bettie in ein fröhliches Lachen ausbrach, das so ansteckend wirkte, daß Peter mit einstimmte, ohne zu wissen, worüber er lachte, und das Herz ihres kleinen Zöglings war gewonnen.

Als sich die anderen Familienmitglieder einfanden, saß der Kleine auf Betties Schooß und erzählte ihr, daß sein Onkel gesagt habe, sie wäre eine Riesin mit zwei Köpfen und würde ihn, den kleinen Peter, mit Haut und Haar verschlingen

„Sie sagt, sie sei nicht älter als du, Onkel Shol,“ rief das Kind seinem Onkel statt jeder Begrüßung entgegen.

„Ich glaube kaum, daß ich älter bin, oder Herr Fane müßte sehr alt für seine Jahre aussehen,“ murmelte Bettie mit schelmischem Lächeln und warf dem Hausherrn einen drolligen Blick zu.

Herr Fane schien das Lächeln nicht zu bemerken, jedenfalls erwiderte er es nicht.

„Peter, du mußt nicht ausplaudern, was ich dir sage,“ antwortete er, während er den Knaben neben sich auf einen Stuhl setzte.

„Sie müssen nicht auf das, was er schwatzt, Acht geben, Fräulein Lysle —“ Dabei blickte er sie kaum an und begann seine Briefe zu öffnen.

So obenhin behandelt zu werden, als sei sie eine gewöhnliche Gouvernante und nichts weiter, war mehr, als Bettie ertragen konnte.

„Ich könnte steinalt und häßlich wie die Sünde sein“, sagte sie ärgerlich zu sich selbst, „aber wenn er mich so wenig beachtet, so soll er auch für mich Luft sein.“

Und sie wandte sich zu Frau Fane und unterhielt sich während des ganzen Frühstücks mit ihr.

Die junge Wittwe sah ebenso müde und verschlafen aus wie am gestrigen Tage. Sie gähnte viermal beim Frühstück, wie Bettie bemerkte, aber sie sah im Morgenlichte ebenso blendend schön aus wie am Abend vorher. Sie nahm gar keine Notiz von ihrem Sohne, der neben seinem Onkel saß und sich mit diesem unterhielt. Einmal fuhr seine Großmutter ihn sehr hart an — allzu hart, fand Bettie — weil er zu viel Lärm mache.

„Ich muß Sie durch das Haus führen, Fräulein Lysle“, sagte Frau Fane nach dem Frühstück. „Hast du heute etwas Besonderes vor, Sholto?“

„Ich muß nach Eastport fahren, um mit einem meiner Pächter Rücksprache zu nehmen. Kann ich etwas für dich thun, Mutter?“

„Ich möchte, daß du dem Fräulein die Ställe zeigtest.“

„Dazu wird mir heute keine Zeit bleiben, fürchte ich, aber morgen werde ich es sehr gern übernehmen, wenn Ihnen das paßt, Fräulein Lysle“, wandte er sich artig zu Bettie.

„Machen Sie sich, bitte, meinetwegen keine Ungelegenheiten, ich kann die Ställe ja noch zu jeder Zeit sehen“, erwiderte die Angeredete mit eisiger Kälte.

„Lebe wohl, Mutter. Ich komme erst zu Tische zurück; ich empfehle mich Ihnen, mein Fräulein.“

(Fortsetzung folgt.)

Meineides zur Competenz der Strafkammern mit 14 gegen 8 Stimmen angenommen.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

(Telegraphischer Bericht.)

□ Berlin, 9. Februar.

Im weiteren Verlaufe der heutigen Sitzung (vergl. den Anfang in unserer gestrigen Abend-Ausgabe. D. R.) erledigte das Abgeordnetenhaus vom **Eisenbahn-Etat** den Titel „Einnahmen aus dem Güterverkehr", wobei der Finanzminister **Miquel** gegenüber den wiederum zum Ausdruck gebrachten Wünschen nach einer Tarifreform abermals auf die ungünstige Finanzlage hinwies.

Darauf wurde eine Anzahl von Petitionen auf generelle Einführung von Staffeltarifen nach einer längeren Discussion, an der sich die Abgeordneten **Gerlich** (frei-cons.), **Ehlers** (freis. Vereinig.), **Czarlinski** (Pole) u. a. betheiligten, auf Antrag der Commission der Regierung zur Erwägung überwiesen.

Schluß der Sitzung 4¼ Uhr. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr.

*

Berlin, 9. Febr. Die Justizcommission hat heute den § 50 des **Gerichtskostengesetzes** abgeändert. Der Entwurf setzte die Gebühr für die Aufnahme von Wechselprotesten, einschließlich einer etwaigen Interventions-Erklärung, auf fünf Zehntheile des vollen Tarifs fest, während die Commission die Berechnung der vollen Gebühr vorzuschlagen beschloß.

Deutschland.

* **Berlin**, 9. Febr. Auch der **Verein deutscher Ingenieure** hat beschlossen, dem **Fürsten Bismarck** zum 80. Geburtstage eine Huldigung in Form eines künstlerisch ausgeführten Albums darzubringen. Zu diesem Album liefert zunächst der Hauptvorstand eine Glückwunschadresse, sodann jeder **Bezirksverein** ein eigenes Blatt, auf dem die besonderen Beziehungen der industriellen Entwickelung im Vereinsgebiet zu den Regierungshandlungen des Fürsten Bismarck symbolisch dargestellt sind, so daß beispielsweise das Blatt des Berliner Vereins das Reichstagsgebäude und das des Hamburger Vereins die Freihafenanlagen im Bilde zeigen werden.

* **[Bismarckfeier.]** Zum achtzigsten Geburtstage des Fürsten Bismarck ist seitens der maßgebenden Vertreter des in **Innungen** organisirten deutschen **Handwerkerstandes** eine Huldigungsfahrt nach Friedrichsruh in Aussicht genommen, bei der die Fahnen und Embleme mitgeführt werden; eine künstlerisch ausgestattete Adresse soll dem Alt-Reichskanzler durch eine Deputation überreicht werden.

* **[Verabschiedung höherer Offiziere.]** Zu den neulich von uns wiedergegebenen Mittheilungen der „Voss. Ztg." über die Verabschiedungen höherer Offiziere seit dem Erscheinen der neuen Rangliste vom Mai 1894 werden uns von unterrichteter Seite folgende berichtigende Angaben gemacht (die unzutreffenden Angaben sind in Klammern beigefügt). Es sind verabschiedet:

2 (4) Generale, außerdem 3 gestorben, 4 (10) Generallieutenants, außerdem 2 gestorben, 10 (19) Generalmajors, außerdem 3 gestorben.

Bei der Infanterie 17 (38) Obersten, außerdem 2 gestorben, 8 (12) Oberstlieutenants, außerdem 1 gestorben, 48 (56) Majors (darunter 5 Platz-Majors 2c., die nur die Pension eines Hauptmanns bekommen), außerdem 5 gestorben.

Bei der Cavallerie 0 (6) Obersten, 3 (7) Oberstlieutenants, 7 (15) Majors.

Bei der Artillerie (Feld-) 0 (4) Obersten, 3 (5) Oberstlieutenants, 7 (15) Majors, außerdem 1 gestorben.

Bei der Artillerie (Fuß-) 0 (2) Obersten, außerdem 2 gestorben, 1 (1) Oberstlieutenant, 3 (13) Majors, außerdem 1 gestorben.

Beim Ingenieur-Corps 3 (5) Obersten, 0 (2) Oberstlieutenants, 10 (11) Majors.

Beim Train 2 (5) Majors.

* **[Die Arbeiterentlassungen bei Einführung der Tabakfabrikatsteuer]** werden in der „Deutschen Tabakztg." auf 33- bis 35 000 Köpfe berechnet. Es wird dabei angenommen, daß die Abnahme des Consums an Tabakfabrikaten 12,3 Proc. betragen würde. Das ist dasselbe Verhältniß, in welchem die neue Steuer den Tabak höher belastet. Daraus würde sich eine Entlassung von 17 000 Arbeitern ergeben. Da aber die Mehrbelastung des Tabaks sich auf dem Wege vom Fabrikanten bis zum Consumenten um mindestens 50 Proc. erhöht, dieser Erhöhung entsprechend auch der Consum abnehmen wird, so würde sich die zu erwartende Zahl der Arbeiter-Entlassungen auf 25 000 stellen. Außerdem sei die Zahl von 138 114 Arbeitern der Tabakindustrie in den Anlagen der Regierungsvorlage zu niedrig berechnet. Die Zahl der **Tabakarbeiter** müsse man auf 160 000 schätzen. Darnach würde die Zahl der Entlassenen sich auf 30 000 steigern. Dabei ist aber vorausgesetzt, daß der **Consumrückgang** für alle Fabrikate gleichmäßig ist; tritt bei den Cigarren ein stärkerer Rückgang als beim Rauchtabak ein, so schnellt die Zahl der zu entlassenden Arbeiter sofort auf 33 000—35 000 empor.

Potsdam, 8. Februar. Dem Magistrat und den Stadtverordneten ist das nachfolgende **Schreiben des Kaisers** zugegangen:

„An der Schwelle eines neuen Lebensjahres wiederum von den Vertretern Meiner lieben Residenzstadt **Potsdam** treue Glück- und Segenswünsche für Mich und die Meinen entgegen nehmen zu können, war Mir eine große Freude. Dem Magistrat und den Stadtverordneten spreche Ich daher Meinen wärmsten Dank für den erneuten Ausdruck liebevoller Anhänglichkeit mit der Versicherung aus, daß die Stadt Potsdam mit ihrer treuen Bürgerschaft, ihren zahlreichen Erinnerungen an die schöpferische Thätigkeit Meiner Ahnen und ihrer reizvollen Umgebung alle Zeit Mein regstes Interesse und Wohlwollen genießen wird.

Berlin, den 4. Februar 1895.

gez. Wilhelm R."

Hannover, 8. Febr. Die Mitglieder des Provinziallandtages veranstalteten heute Abend zu Ehren des Landwirthschaftsministers **v. Hammerstein** ein **Abschiedsmahl**. Oberpräsident Dr. v. Bennigsen brachte den Toast auf den Kaiser aus. Graf zu Inn- und Knyphausen feierte den Minister, der in seiner neuen, gleichwie in der früheren Stellung von dem Vertrauen seiner Landsleute getragen sei. Redner hob die Mitarbeiterschaft zahlreicher Niedersachsen an hervorragenden Stellen hervor und theilte mit, daß dem Minister seitens der Provinzialbestände und der Beamten der Provinzialverwaltung ein Ehrengeschenk werde überreicht werden. Minister v. Hammerstein sprach in seiner Erwiderung seinen Dank aus und bat, ihm nicht entgelten zu lassen, wenn nicht alle auf seine Thätigkeit gesetzten Hoffnungen sich verwirklichten.

Italien.

Rom, 8. Februar. Dem „Popolo Romano" zufolge haben sowohl der Minister des Auswärtigen als auch der englische Botschafter auf das bestimmteste erklärt, daß die für das Frühjahr geplante Reise des Prinzen von Wales nach Italien mit dem angeblichen Project einer **Heirath des Prinzen von Neapel** in keinerlei Verbindung stehe. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Der Vortrag des Kaisers.

Berlin, 9. Februar. Nach der „Kreuzztg." kam der Kaiser in seinem zweistündigen Vortrage in der militärischen Gesellschaft zu dem Schlusse, daß die neuesten Seeschlachten wiederum die hohe Bedeutung der Panzerschiffe im Kampfe gegen die bestbewaffneten Kreuzer bewiesen hätten. Nach einer Meldung des „Lokalanz." soll der Kaiser erklärt haben, Krupp habe sich erboten, falls die bevorstehende Marinevorlage bewilligt werde, das Material zu den neu zu erbauenden Kriegsschiffen zum Selbstkostenpreise zu liefern.

Berlin, 9. Februar. Wie der „Reichsanzeiger" mittheilt, hat der Kaiser dem **japanischen Gesandten** in Berlin, **Aoki**, das **Großkreuz des rothen Adlerordens** verliehen.

— Die „Kreuzztg." beschwert sich, daß die **amtliche Wahlbeeinflussung** im Wahlkreise **Lyck-Oletzko-Johannisburg** über das erlaubte Maß hinausgehe.

— **Major Leutwein** ist sein Commando zum Auswärtigen Amt auf ein weiteres Jahr verlängert worden.

— Für die **Landtagswahl in Steinburg** ist der Reichstagsabgeordnete **Thomsen** (freis. Vereinig.) als gemeinsamer liberaler Candidat aufgestellt worden.

— Der „Reichsanz." veröffentlicht heute eine Verordnung des Regierungspräsidenten in **Königsberg** betreffend die **Einfuhr von gefrorenem Schlachtvieh** aus dem Auslande.

— Nach einer Meldung des „Berl. Tgbl." ist die vom **Oberlandesgerichtspräsidenten** in **Naumburg** erlassene **Verfügung**, nach der die **Richter** dem Landgerichtspräsidenten **Angaben** über ihrer Frauen Privatvermögen, Erbaussichten und **Privateinkommen** machen sollten, wieder **zurückgezogen** worden.

— Der **Minister v. Hammerstein** sagte auf dem gestrigen Festmahl des Provinzial-Landtages in Hannover (siehe unter Deutschland), wenn die auf ihn gesetzten Erwartungen sich nicht erfüllen sollten und es ihm nicht gelingen werde, die Karre aus dem Dreck herauszuschieben, dann möge man erwägen, daß es ihm am besten Wollen nicht gefehlt habe, es habe dann nur an der Möglichkeit des Vollbringens gefehlt. Er wisse, daß er in diesem Falle in seinem Heimathlande nicht verkannt werden würde, möge er auch im Osten verketzert werden. Er habe dann jedenfalls als ehrlicher Mann gethan, was möglich gewesen sei, und mehr verlange man doch nicht von ihm.

Lübeck, 9. Februar. Die Rhederei des am 2. Februar nach Reval abgegangenen **Dampfers „Straßburg"**, Capitän Hintze, ist bis jetzt ohne Nachricht über den Dampfer.

Lübeck, 9. Februar. Der in Berlin gestern Mittag 12 Uhr aufgestiegene **Ballon der Luftschifferabtheilung** ist gestern Abend 7 Uhr auf der Palingerhaide gelandet. Die Offiziere waren wohlauf, der Ballon völlig unverletzt.

Wien, 9. Febr. Wie die „Neue Freie Presse" mittheilt, beabsichtigt der **Handelsminister Wurmbrand** sich anfangs nächster Woche nach Pest zu begeben behufs Fortsetzung der Verhandlungen über die **Verstaatlichung der Südbahn**.

Paris. Der „Figaro" berichtet: Man spreche in Toulouse viel von einem **neuen Skandal**, der demnächst ausbrechen werde. Die Politik habe nichts mit den Aussagen zu thun, die bereits vor Gericht gemacht worden seien. Es handle sich vielmehr um ein Kapitel aus der Sittengeschichte, in welchem hohe und höchste Persönlichkeiten mitspielten. Obgleich die Untersuchung bereits eröffnet sei, will der „Figaro" noch keine Namen nennen, da die Affaire allzu delicat wäre.

Washington, 9. Febr. In der Botschaft des Präsidenten Cleveland ist der jährliche Gewinn, welchen die Regierung bei der **Emission dreiprocentiger Bonds** erzielen würde, auf 539 159 Dollars angegeben.

Schneestürme.

Hamburg, 9. Februar. Seit gestern herrscht hier ein anhaltender Schneesturm. Der Elbstrom ist fast vollständig zugefroren. Heute ist kein einziges Schiff angekommen.

Apolda, 9. Februar. In Thüringen herrscht außergewöhnliche Kälte; hier sind 25 und in Gotha 28 Grad R.

Pest, 9. Februar. Die Verkehrsstörungen in Nord-Ungarn dauern fort. In Kaschau ist seit gestern heftiger Nordsturm mit Schneegestöber. Eine Verbindung mit zahlreichen Ortschaften ist fast unmöglich. In Fünfkirchen fällt seit 30 Stunden ununterbrochen Schnee.

Petersburg, 9. Februar. Wegen großer Schneeverwehungen ist der Verkehr auf den Bahnen Brest-Moskau und Moskau-Kasan unterbrochen.

Untergang des Dampfers „Gascogne".

Paris, 9. Februar. Auch heute Nachmittag war auf den Bureaux der Compagnie Transatlantique noch keinerlei Nachricht über das Schicksal des Passagierdampfers „Gascogne" eingetroffen. Auch der Dampfer „Teutonic", der nach schwieriger Reise wohlbehalten im Hafen von Newyork eingelaufen ist, hat nichts davon telegraphirt, daß er unterwegs die „Gascogne" bemerkt habe. Somit steht der Untergang der „Gascogne" wohl zweifellos fest.

Zum Untergang der „Elbe".

London, 9. Febr. **Kaiserin Friedrich** hat das gerettete **Fräulein Böcker** eingeladen, sich ihr Montag in Osborne vorzustellen.

Aus der Vernehmung der Mannschaft der „Crathie" scheint hervorzugehen, daß den Steuermann die ganze Schuld trifft, da er den Curs nicht ordnungsgemäß änderte; er hätte nach Backbord beidrehen und hinter der „Elbe" vorbeifahren müssen; dies scheint er zu spät oder gar nicht gethan zu haben.

Am 11. Februar: S.A.7.16.S.U.4.44 **Danzig, 10. Febr.** M.A.7.25, M.U.b.Tg.

Wetteraussichten für Montag, 11. Februar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wenig veränderte Temperatur, meist bedeckt; Niederschläge. Sturmwarnung.

Für Dienstag, 12. Februar:

Mäßiger Frost, bedeckt. Frischer Wind.

* **[Sundsperre.]** Die Hoffnung, daß sich die im Sund zusammengeschobenen Eismassen wieder auflösen würden, hat sich nicht erfüllt. Unter dem Einflusse der andauernden Kälte hat sich vielmehr eine feste Eisdecke gebildet, so daß der Sund nunmehr für Schiffe bis auf weiteres unpassirbar geworden ist.

* **[Zum Eisenbahn-Verkehr mit Berlin]** schreibt ein Reisender der „Nat.-Ztg." aus Westpreußen:

Soeben von einer längeren Reise durch England und Frankreich zurückgekehrt, hatte ich am 5. d. Gelegenheit, den Nachtschnellzug Berlin-Eydtkuhnen zu benutzen. Die Scenen bei der Besteigung dieses Zuges, insbesondere der Wagen zweiter Klasse für Nichtraucher, spotten jeder Beschreibung. Es wurde nahezu ein Handgemenge unter den überstürzt andrängenden Reisenden, deren Zahl noch vergrößert wurde durch eine Anzahl von Gepäckträgern mit dem Handgepäck. Jeder will zuerst seinen Platz sichern, in Folge dessen verliert auch mancher Gebildete seine guten Manieren, nur um dem Anderen zuvorzukommen. Bei meinen vielen Reisen ist mir — abgesehen von gelegentlichen Localvergnügungszügen für kurze Strecken — nie auch nur Aehnliches vorgekommen. Noch nirgend bin ich in die Verlegenheit gekommen, eines Platzes wegen mich geradezu handgreiflich vertheidigen zu müssen. Auf dieser Strecke aber geht es häufig so bei starkem Verkehr, wenn ich es auch in diesem Uebermaße noch nicht erlebt hatte. Und weshalb dies? Nur weil die Verwaltung nicht folgerecht den Grundsatz durchführt, der in der Anlage der Züge selbst zum Ausdruck kommt, daß nämlich, wenn einmal numerirte Sitze eingeführt werden, auch jedem Reisenden eine bestimmte **Sitznummer mit der Fahrkarte** angewiesen wird. Noch einen zweiten Uebelstand derselben Strecke möchte ich berühren: die unzureichende Gestellung von Schlafwagen. Der eine regelmäßig verkehrende Schlafwagen ist fast stets besetzt; sehr oft ist noch genug Publikum für einen zweiten vorhanden. Ein solcher wird aber nur gegeben, wenn genügende Benutzung **vorher** gesichert ist. Wie soll diese aber gesichert werden, wenn den Reisenden vorher schon gesagt wird, daß kaum Aussicht für Einstellung eines zweiten Wagens vorhanden ist? Es ist heutzutage geradezu ein Glücksfall, einen Platz im Schlafwagen dieser Strecke zu erhalten, wenigstens habe ich jetzt wiederholt die Erfahrung gemacht, daß ein Schlafplatz schon 3—4 Tage vorher nicht mehr zu vergeben war.

* **[Ballfestlichkeiten.]** Ein munteres Leben herrschte gestern Abend in den Straßen unserer Stadt; es war zu merken, daß Prinz Carneval sein Scepter noch nicht niedergelegt und daß die Zeit der Bälle in vollster Blüthe steht. Viele Schlitten fuhren hin und her und brachten die Tanzlustigen in die verschiedenen der Muse Terpsichore geweihten Hallen. In den durch mannigfache Pflanzen prächtig geschmückten Sälen des Friedrich Wilhelm-Schützenhauses feierte der **Kaufmännische Verein von 1870** seinen diesjährigen Ball. Viele Mitglieder und eingeladene Gäste, sowie ein reicher Damenflor waren der Einladung gefolgt. Bei den einladenden Klängen der Theil'schen Kapelle eröffnete der langjährige Vorsitzende des Vereins Herr **Haak** die Polonaise, worauf sich die einzelnen Paare um ein reizendes Blumenarrangement schaarten, aus dem jede der Damen ein duftiges Sträußchen erhielt, das von der kunstgeübten Hand des Vereinsmitgliedes Herrn Otto F. Bauer, dessen Firma auf purpurnem Banner das Arrangement überragte, gewunden war. An die Polonaise reihte sich der Tanz, dessen Reihenfolge auf einer geschmackvoll hergestellten Tanzordnung verzeichnet war.

Im Apollosaale hatte der **Velociped-Club „Cito"** ein wohlgelungenes Maskenfest veranstaltet, das ein selten farbenprächtiges Bild bot, da Charakter- und andere Masken in so vielseitigen Kostümen vorhanden waren, wie wir sie auf derartigen Redouten zu sehen bisher noch nicht Gelegenheit hatten. Dem allgemeinen Maskentrubel folgte ein Kunstfahren des Herrn Gelke und eine Parodie auf das Trauerspiel „Julius Cäsar", bis schließlich nach der Demaskirung ein allgemeiner Ball die Festtheilnehmer zu frohem Tanz vereinigte.

Im Börsensaale des Schlacht- und Viehhofes hatte der **allgemeine Gewerbeverein** eine wohlgelungene musikalische Abendunterhaltung mit Tanz veranstaltet.

d. **[Wohlthätigkeits-Vorstellung.]** Alljährlich nach Schluß der Theaterspielzeit pflegt der Verein „Frauenwohl" in den Räumen des Stadttheaters eine Dilettanten-Vorstellung zu seinen wohlthätigen Zwecken zu veranstalten. In diesem Jahre ist für Sonntag, den 3. März, also noch mitten in der Saison, eine große Dilettanten-Vorstellung unter Mitwirkung der besten Theaterkräfte zum Besten der Feriencolonien in Aussicht genommen und sie wird bereits sehr eifrig vorbereitet.

* **[Der hiesige Armen-Unterstützungsverein]** beschloß in der vorgestrigen Comitésitzung, für den Monat Februar an Natural-Unterstützungen auszutheilen: 4048 Brode, 2658 Pfund Mehl, 388¼ Pfd. Kaffee etc., ferner wurden bewilligt: 3 Hemden, 5 Boyröcke, 2 Paar Lederschuhe, 3 Paar Pantoffeln, 1 Paar Strümpfe und 2 Strohsäcke. Der Verein richtet — angesichts des harten Winters und der sehr beschränkten Vereinsmittel

Hofball.

Bei dem kleinen Ball beim Kaiserpaare am Donnerstag bildete wiederum der Weiße Saal den Mittelpunkt des Festes. Hier waren sämmtliche Damen, die fürstlichen Familien, der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, die Diplomatie u. s. w. versammelt, als der Hof unter dem üblichen Ceremoniel eintrat. An der Spitze des Zuges schritten die Hofpagen. Der Kaiser, welcher die Parade-Uniform der Leib-Garde-Husaren, den rothen goldverschnürten Attila mit dem Orangeband des Schwarzen Adlerordens angelegt hatte, führte seine Gemahlin, die Kaiserin, welche in einer hellzimmetfarbigen Toilette erschien, deren Tablier aus ganz mattgelber Seide gefertigt war. In dem schön hochfrisirten Haar strahlte ein hochstehendes Diadem von Brillanten, welche sich im Collier und am Ausschnitt des Kleides wiederholten. Ueber die Brust zog sich das breite Band des höchsten preußischen Ordens, dessen Stern in Brillanten an der linken Seite leuchtete. Dem Kaiserpaare folgten Prinz und Prinzessin Heinrich, ersterer in Marine-Uniform, die Prinzessin in weißer Seide mit einer Garnitur von rosa Rosetten und rosa Ausputz an der Taille. In den Toiletten war an diesem Abend die weiße Farbe vorherrschend. Auch die Prinzessin Friedrich Karl hatte eine weiße Atlasrobe gewählt, ebenso war **die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern in weißer** schwerer Damasttoilette mit einem Besatz von Zobel erschienen. Nachdem der Kaiser und die Kaiserin ihre Gäste begrüßt, hielten dieselben zunächst Cercle bei den fürstlichen Damen und bei den Botschaftern und deren Gemahlinnen. Von den Fürstinnen war die Fürstin Ferdinand Radziwill zugegen, die in rother Sammetrobe, die Herzogin von Sagan in einer Toilette von perlgrauem Damast, die Fürstin Pleß in blauer Atlasrobe, die mit Silberflattern reich garnirt war, die Fürstin zu Fürstenberg in Weiß, die Gräfin Görtz-Schlitz in einer Toilette von lila und weiß gestreifter Seide; es war eine Viertelstunde vergangen, als sich die Kaiserin auf dem Hauptpas niederließ, die Prinzessin Friedrich Karl zur Seite, und nun das Zeichen zum Beginn des Balles gegeben wurde. Denselben eröffnete nach den Klängen eines Walzers der Vortänzer bei Hofe, Premier-Lieutenant Freiherr v. Humboldt-Dachroeden vom ersten Garde-Regiment, mit der Hofdame der Kaiserin, Gräfin v. Bassewitz. Nach dem Walzer wurde die Menuet à la reine getanzt, zu welcher sieben Colonnen antraten, die drei mittleren Colonnen zu je sechs Paaren, die anderen zu je fünf Paaren. In der Mitte tanzte die Prinzessin Heinrich mit dem Prinzen Maximilian von Baden. Der Kaiser hatte während des Balles ununterbrochen die Runde bei seinen Gästen gemacht, **sich dabei sehr lange mit dem Reichskanzler** Fürsten Hohenlohe unterhalten und auch die städtischen Behörden besonders ausgezeichnet. Die Kaiserin, welche vornehmlich über die ganz vorzüglich einstudirte Menuet à la reine wiederholt ihren Beifall zu erkennen gegeben, zog während des Tanzes die Botschafterinnen an ihre Seite und unterhielt mit denselben eine lebhafte Conversation.

Budapester Possen-Theater.

Daß es in unserer Stadt noch recht viele **Freunde** eines frischen, harmlosen **Humors** giebt, dafür sind Zeuge die allabendlich gefüllten Räume des **Wilhelmtheaters**, in dem die lustigen Fremden aus dem Magyarenlande ihren Thespiskarren aufgeschlagen haben. Sie spielen die Klabriaspartie in dem Einacter „Die Klabriaspartie nach dem Balle" ebenso flott weiter, wie sie begonnen wurde. Ob ein Uneingeweihter gerade dadurch tiefer in die Mysterien dieses Spieles eindringt, möchten wir bezweifeln — aber was schadet das? Man lacht herzlich und mehr verlangt man auch nicht. Herr Donat **Herrnfeld** beweist mit dieser kleinen Possennovität, daß er nicht bloß ein tüchtiger Darsteller und Regisseur ist, sondern auch über ein recht glückliches Talent und scenisches Geschick genug verfügt, als Bühnenschriftsteller in der genannten Richtung zu wirken. **Trefflich unterstützten ihn dabei das auch als** Soubrette vorzügliche Frl. **Mirzl Drahrer** und die übrigen Mitspielenden.

Wir haben bereits erwähnt, daß der Hauptserfolg des Künstlerensembles in der, manchmal vielleicht etwas zu naturalistischen, Charakteristik, dem exacten Zusammenspiel, der absoluten Beherrschung der Rolle, welche sogar den Souffleur entbehrlich macht, und der ungemein lustigen und flotten Darstellungsweise besteht. Diese Vorzüge in's rechte Licht zu stellen, dazu geben die Stücke „Fiaker Nr. 1 und Nr. 1000" und „Knobeles und Kliebes" den Künstlern die beste Gelegenheit. In dem letzteren liefert Herr Anton **Herrnfeld** in dem einfältigen Hochzeitsmusikanten ein gelungenes Cabinetsstück köstlichen Humors, während sich Fräulein Ella **Herrnfeld** als bühnengewandte Darstellerin zeigt, deren hübsches Spiel noch durch ihre äußere Erscheinung gehoben wird. Auch die übrigen Mitspielenden halfen wacker, jeder in seiner Art, zum Gelingen des Ganzen mit. Der Erfolg war ein durchschlagender, das Publikum zollte allen Künstlerinnen reichsten Beifall. Erwähnt sei noch, daß auch die eigenartigen Solovorträge des Herrn **Gobosj** den verdienten Anklang fanden.

Heute geht abermals eine Novität in Scene, die Posse „Ein Diener in tausend Aengsten". Die Titelrolle spielt Herr Donat **Herrnfeld**.

— jetzt erneut an alle besser situirten Mitbürger, die noch nicht Mitglied des Vereins sind, die dringende Bitte, demselben beitreten zu wollen; aber auch seine Mitglieder bittet der Verein dringend um Extragaben event. Erhöhung der Jahresbeiträge. Bezügliche Anmeldungen und Gaben werden im Vereinsbureau Mauergang 3 (am breiten Thor) entgegengenommen.

* **[Verloosung.]** Dem Vorstande des Vereins für Errichtung eines Lehrerinnen-Feierabendhauses in Westpreußen ist seitens des Herrn Ober-Präsidenten die Genehmigung ertheilt worden, zu Gunsten der Errichtung des Feierabendhauses, in welchem nicht mehr dienstfähige Lehrerinnen eine standesgemäße und sorgenfreie Unterkunft für ihren Lebensabend erhalten sollen, eine öffentliche Verloosung von Handarbeiten und Kunstgegenständen zu veranstalten. Es sollen zu diesem Zweck 10 000 Loose zum Preise von je 50 Pf. in der ganzen Provinz Westpreußen ausgegeben und vertrieben werden dürfen.

* **[Personalien bei der Justiz.]** Der Landgerichtsrath Ruffmann in Memel ist zum 1. März d. J. an das Amtsgericht in Königsberg versetzt. Der Amtsrichter Hoppe in Bialla ist an das Amtsgericht in Marienwerder versetzt. Der Amtsrichter Hoppe in Neidenburg ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Heilsberg versetzt.

* **[Reichsgerichtsentscheidung.]** Ist in einer Zeitung eine Beleidigung lediglich in Folge eines Druckfehlers entstanden, welcher den ursprünglich gewollten Sinn entstellt, so kann laut Entscheidung des Reichsgerichts der verantwortliche Redacteur der Zeitung deswegen nicht strafrechtlich verantwortlich gemacht werden, wenn ihn in der Auswahl des Correctors und des sonstigen technischen Hilfspersonals keine Schuld trifft. Die Straflosigkeit folgt daraus, daß es dem Redacteur nicht zur Pflicht gemacht werden kann, die Correctur der Zeitung selbst zu besorgen oder persönlich zu controliren.

* **[Strafkammer.]** Am gestrigen Tage kam eine Anklage gegen den ehemaligen Kutscher Franziskus Weißpfahl wegen einfachen und schweren Diebstahls zur Verhandlung. Zunächst hatte derselbe als Arbeiter bei einem Speditionsgeschäft für den Holzhändler Reimann einen Umzug nach Zoppot bewerkstelligt, wobei dessen Frau eine goldene Uhr nebst Kette verschwand. Der Angeklagte wollte beim Nachhausefahren Uhr und Kette in einer Schachtel auf seinem Wagen gefunden haben. Er hat angeblich die Uhr hier in der Reimann'schen Wohnung abgeben wollen, jedoch niemand dort gefunden, worauf er sie nach Hause genommen habe. Von dort sei die Uhr auf unerklärliche Weise verschwunden und später von seinem Schwager Matthä versetzt worden. Im zweiten Falle sollte Weißpfahl seinem Collegen Woschikowski mittels Einbruchs aus einer Kammer eine silberne Uhr gestohlen haben. Grablewski und Matthä, welche wegen gemeinschaftlichen Diebstahls zur Zeit eine Zuchthausstrafe abbüßen, waren zum gestrigen Termin vorgeführt und behaupteten, beide Uhren von dem Angeklagten zum Versatze erhalten zu haben. Durch seinen Schwager Nikelski war die ganze Angelegenheit zur Anzeige gekommen. Der Angeklagte wurde in Anbetracht seiner vielfachen Vorstrafen wegen ähnlicher Vergehen zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren, sowie Ehrverlust auf die Dauer von fünf Jahren verurtheilt. — Schließlich fand das Zertrümmern der großen Spiegelscheibe der hiesigen Cigarrenhandlung Julius Meyer Nachfl. in der Langgasse seine Sühne. Am Sylvesterabend wurde die bezeichnete Scheibe Abends gegen 9 Uhr von zwei halbwüchsigen Burschen durch Hineinwerfen mit Ziegelsteinen zerschlagen. Die Attentäter waren die Arbeiter Jacob Gollminski und George Krückner, welche die That auch gestanden; sie wollen sie in der Trunkenheit verübt haben. Beide wurden zu je einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

Aus der Provinz.

Elbing, 9. Februar. (Privattelegramm.) **Herr v. Wernsdorff** hat den Vorsitz im Bund der Landwirthe, Kreis Elbing, niedergelegt.

— Rentier Schwichtenberg hat sich heute in seiner Wohnung **erhängt.**

Konitz, 8. Februar. Ueber ein angeblich **verloren gegangenes Gnadengeschenk** berichtet das „Konitzer Tagebl.": Wir brachten vor einiger Zeit eine Notiz, daß eine einem alten Ehepaare in Schönfeld gespendete Gabe von 30 Mk. zur Feier seiner goldenen Hochzeit bisher noch nicht in den Besitz der armen alten Leute gelangt sei. Wie wir erfahren, schweben jetzt Ermittelungen über den Verbleib des Geldes, welche festgestellt haben, daß das Geld bei dem hiesigen Postamte eingegangen ist. Auf welche Weise dasselbe verloren gegangen oder ob dasselbe in unrechte Hände gekommen ist, wird wohl die weitere Untersuchung aufklären.

Pr. Holland, 7. Februar. Die **strenge Kälte** beginnt unter dem **Wildbestande** heftig aufzuräumen. Ueberall findet man todte Rehe, welche vor Hunger umgekommen sind. Leider fehlt es meistens an geeigneten Futterplätzen, die Schutz vor Verwehungen bieten, außerdem wird nur in einigen großen Forsten gefüttert. In Hermsdorf sahen wir in einem Hausflur unter den fressenden Haushühnern fünf **Rebhühner,** die der Hunger dorthin getrieben hatte.

n. s. **Neukirch, 7. Februar.** In der von Gästen und Mitgliedern zahlreich besuchten Sitzung des **landwirthschaftlichen Vereins** wurde nach einem einleitenden Vortrage der Beitritt zum bienenwirthschaftlichen Gauverein Marienburg beschlossen. Herr Thierarzt Grunau-Neuteich hielt einen Vortrag über die **Pferdezucht** in Westpreußen. Redner legte die Mängel derselben klar, die darin liegen, daß bei vielen Landwirthen die Kenntnisse der Normen einer constant durchgezüchteten Pferderasse fehlen, die warm- und kaltblütige Pferde durcheinanderzüchten. Der Vortragende räth, vorläufig nur für den eigenen Bedarf zu züchten und mit der Zucht von Remonten zu warten, bis durch das westpreußische Stutbuch das Stutenmaterial ein besseres geworden sei. Herr Zuckerfabrikdirector Penner-Neuteich sprach eingehend über die Vortheile der Melassefütterung. Sämmtliche Bedenken gegen dieselbe wußte der Vortragende zu zerstreuen. Die Melasse kostet ab Fabrik 1,50 Mk., ihr Nährwerth beträgt in Futtereinheiten 3,50 Mk., sie ist also viel billiger als Getreidefutter.

R. C. **[Eine Strafe doppelt abgesessen.]** Dieses eigenartige Mißgeschick passirte dem Losmann Johann Lippka zu Szapiellen, der vom Schöffengericht **Ortelsburg** zu 2 Mark Geldstrafe, 10 Pf. Werthersatz und 10 Mark Kosten verurtheilt worden war. Amtsgerichtsrath Czernik von Ortelsburg verfügte darauf die Beitreibung der ausgesprochenen Strafe etc. und requirirte dazu das Amtsgericht **Willenberg.** Lippka hatte zugleich eine Zusatzstrafe von 5 Tagen Gefängniß abzusitzen, deren Verbüßung ihm das Amtsgericht Willenberg jetzt auferlegte. Mittlerweile kam dem Amtsgerichtsrath Czernik die Sache wegen der Kosten nochmals unter die Hände und er verfügte kurzer Hand unter Requisition des Amtsgerichts Willenberg die Worte „Beitreibung pp." Die Verfügung ging dann zur Ausfertigung dem Amtsgerichtssecretär Hermann de Lesser zu, der dieselbe gemäß dem Urtheilstenor abfaßte. Die Pfändung in das Vermögen Lippkas blieb fruchtlos und er mußte nun im Amtsgerichtsgefängniß zu Willenberg die Substitutionsstrafe von 1 Tag und die Zusatzstrafe von 5 Tagen absitzen. Daß Lippka die letztere doppelt verbüßte, geschah auf Grund einer Fahrlässigkeit des Amtsgerichtsraths Czernik und des Amtsgerichtssecretärs de Lesser, die in Folge dessen am 15. November von der Strafkammer am Amtsgericht Ortelsburg wegen fahrlässiger Herbeiführung einer unzulässigen Strafvollstreckung zu je 15 Mark Geldstrafe verurtheilt wurden. Der Amtsgerichtsrath hätte die ihm vorgelegten Strafacten prüfen müssen und würde dann gesehen haben, daß ein Ersuchen auf Strafvollstreckung schon gestellt und auch zum Theil erfüllt war; unzulässig war es jedenfalls, die Verfügung mit dem summarischen „pp." abzuschließen. Der Amtsgerichtssecretär handelte gleichfalls fahrlässig, denn er mußte die Acten einsehen oder den Amtsgerichtsrath fragen, wie er das „pp." verstanden wissen wolle. Die Collegen des Amtsgerichtsraths in Ortelsburg erklärten sich wegen ihres collegialen Verhältnisses zu dem Angeklagten, theils auch, weil sie die Sache mit ihm schon besprochen hatten, für befangen und lehnten sich selbst ab. Die Ferien-Strafkammer Allenstein erklärte jedoch die Ablehnung für unzulässig, da ein Selbstablehnungsrecht der Richter nicht vorgesehen sei und bestimmte den Amtsgerichtsrath Wollschläger als Vorsitzenden und den Rath Krasziewski als Beisitzer. Das Urtheil wurde nur durch den Amtsgerichtssecretär de Lesser durch die Revision angefochten und zunächst prozessual die Theilnahme der genannten Richter, die sich selbst für parteiisch und befangen erklärten, als unzulässig gerügt. Materiell wurde hervorgehoben, daß die Strafvollstreckung dem Amtsgerichtsrath zugewiesen war, während der Beschwerdeführer als Bureaubeamter nur die Formalien zu besorgen hat. Ein Eingriff in die materielle Entscheidung steht ihm nicht zu. Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts hielt die Revision für begründet. Die Ferienstrafkammer des Landgerichts Allenstein sei zunächst überhaupt nicht zuständig gewesen über das Selbstablehnungsgesuch zu befinden, sondern das Oberlandesgericht Königsberg. Auf die Revision des Angeklagten de Lesser wurde daher das Urtheil der Strafkammer beim Amtsgericht Ortelsburg, soweit es diesen Angeklagten betrifft, aufgehoben und die Sache an die Vorinstanz zurückverwiesen, und zwar an das Landgericht Bartenstein.

♁ **Mohrungen, 8. Februar.** Der hiesige **Turnverein** hat in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, einige Vergnügungsabende zu veranstalten, um das Interesse der Mitglieder und weiterer Kreise für die Turnsache mehr anzuregen. — Der **Lehrerverein** feiert am 9. d. M. in den Räumen des Deutschen Hauses das Winterfest. — An Stelle des verstorbenen Rittergutsbesitzers Kemper-Sassen ist der Gutsbesitzer B. Pfefferkorn in Glocken zum Sachverständigen zur Abschätzung des bei Seuchen getödteten Viehs ernannt worden. — Die **Rothlaufseuche** herrscht zur Zeit in folgenden Ortschaften des Kreises: Silberbach, Herzogswalde und Schwalgendorf.

Gnesen, 6. Febr. Herr Albin Krause veranstaltete gestern hier eine öffentliche **Suggestionsvorstellung.** Diese konnte aber nicht zu Ende geführt werden, da der anwesende Polizeiinspecter Bergel weitere Experimente mit Personen **untersagte.** Das Verbot stützt sich auf ein Gutachten des Kreisphysicus Dr. Wilke, wonach solche Vorstellungen auf nervöse Personen schädlich wirken können. Herr K. hat sich inzwischen an den Regierungspräsidenten gewandt und dieser soll die Genehmigung zur Abhaltung der Suggestionsvorstellung ertheilt haben.

-a- **Königsberg, 9. Febr.** Der **Segelclub „Rhe"** feierte heute in den Räumen der Deutschen Ressource sein 40jähriges Bestehen unter großer Betheiligung seiner Mitglieder und deren Damen.

Vermischtes.

Noch ein Augenzeugen-Bericht vom „Elbe"-Untergang.

Zu den Berichten von Augenzeugen des entsetzlichen Unglücks, welche wir bereits veröffentlicht haben, fügen wir noch den eines geretteten Oberheizers an. Der „Weser-Ztg." zufolge macht der Mann folgende Aussagen: Ich war erst kurz vorher zur Koje gegangen, als ich plötzlich einen Krach hörte und aufsprang, rasch die Stiefel anzog und mein Jacket mitnahm. Der dritte Offizier kam herabgestürzt und riß sogleich die Thüren der Offiziers-Zimmer auf mit dem Rufe: „Offiziere sofort an Deck kommen, Gefahr!" Ich lief dann auch nach oben. Gleich darauf traf ich den Obermaschinisten, der uns wieder nach unten beorderte, den Dampf abzulassen, um eine Kesselexplosion zu verhindern. Ich lief wieder mit zwei anderen nach unten und ließ den Dampf ab. Hier kam schon das Wasser an die Feuerungen und eine herausschießende große Flamme warf mich zu Boden, so daß ich das Bewußtsein verlor. Ich kam jedoch wieder zu mir und lief wieder nach oben, und zwar zur Steuerbordseite, wo gerade die Frauen und Kinder eingeschifft werden sollten. Ich sah, daß hier nichts mehr zu machen war für mich und lief nach der anderen Seite, wo schon das Boot Nr. 3 im Begriffe war, sich flott zu machen. Nahe dabei war gerade vorher das erste Boot umgeschlagen. Ich sprang kurz entschlossen auf die Reling und von oben in das schon gefüllte Boot hinein. Gleich darauf stieß das Boot ab. Das Schiff war schon so weit gesunken, daß der hintere Schornstein nur oben noch aus dem Wasser ragte, und wir über den hinteren Theil des Schiffes fuhren und mit den Rudern vom Maste abstießen. Gleich darauf sank die „Elbe". Ich sehe noch immer den braven Capitän auf der Commandobrücke stehen und vorn unter der Brücke einen Knäuel von Menschen. Gleich darauf war das Schiff verschwunden. Wir hörten noch Hilferufe von Menschen und auch aus einem anderen Boote (das wahrscheinlich einen Leck bekommen hatte). Der Strudel des versinkenden Schiffes hatte uns zurückgerissen, und wir hatten große Noth, uns herauszuarbeiten. Bei der stockfinsteren Nacht und der furchtbaren See war an eine Rettung anderer Menschen nicht zu denken.

Kunst und Wissenschaft.

Byron-Denkmal in Athen.

Lord Byron ist in Athen ein Denkmal errichtet worden. Es ist gestiftet von Stephanowitsch Skylitzes und besteht aus einer Marmorgruppe von drei Figuren, welche die Theilnahme Lord Byrons an den griechischen Freiheitskämpfen verherrlicht. Hellas ist dargestellt, den Dichter bekränzend, hinter beiden steht ein junger Grieche, die Fesseln von den Füßen lösend.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 9. Februar. (Telegramm.) **Tendenz der heutigen Börse.** Die bei der Eröffnung der Börse vorherrschende Tendenz war keine einheitliche. Der Bankenmarkt war durch den Rückgang in Creditactien ungünstig beeinflußt. Aus Wien kamen Nachrichten von dortiger Ueberspeculation. Die Banken sollen zu 6 Proc. in Report gewonnen haben. Die Coulisse muß im offenen Markt 12 Proc. bewilligen. Oesterreichische Speculationswerthe, Renten ausgenommen, lagen hierauf schwächer. Im Lokalmarkt waren Ostpreußen matt. Es wurde aus Anlaß der Verstaatlichung der hessischen Ludwigsbahn auf Vergleiche bei etwaiger Verstaatlichung der ostpreußischen Südbahn hingewiesen, daß für die Actionäre die Bedingungen für Rückkauf sich gleichfalls unter sehr ungünstigen Verhältnissen vollziehen dürfen. Schweizer Bahnen unter abnormalen Witterungsverhältnissen matt, besonders Jura-Simplon-Bahn, Prinz-Heinrichs-Bahn lustlos. Warschau-Wiener-Bahn fest. Schiffahrtsactien gedrückt. Im Montanactienmarkt war anfangs die Haltung fest, im späteren Verlaufe vielfach schwankend bei Curseinbußen. Es lagen ungünstige Meldungen vor, daß zwischen dem Kohlensyndicate und den Rhederfirmen Differenzen bestehen wegen der Preisbildung ab Zeche und den Empfangsstationen. Im Fondsmarkte waren Russen und Mexicaner bevorzugt und Italiener preishaltend, Türkenwerthe still, heimische Anlagen fest. In zweiter Börsenstunde waren Banken ungleichmäßig, italienische Bahnen gut preishaltend, Fonds stetig, Montanwerthe etwas anziehend. Im weiteren Verlaufe fand Erhöhung in Kohlenactien statt, zumeist auf Deckungen der Tagesspeculation. Mexicaner waren auf London lebhaft gefragt, östliche deutsche Bahnen unerholt. Gotthardbahn matt. Nachbörse fest. 1 1/4.

Frankfurt, 9. Febr. (Abend-Course.) Oesterreichische Creditactien 339, Franzosen —, Lombarden 89, ungar. 4% Goldrente 102,50, italien. 5% Rente 88,70. — Tendenz: still.

Paris, 9. Februar. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente —, 3% Rente 103,32 1/2, ungar. 4% Goldr. 101,81, Franzosen 818,75, Lombarden 240, Türken 26,52 1/2, Aegypter 104,45. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 24,25, Weißer Zucker per Februar 25,87 1/2, per März-Juni 26,25, per Mai-August 26,62 1/2, per Oktober bis Januar 27. — Tendenz: ruhig.

London, 9. Februar. (Schluß-Course.) Engl. Consols 104 3/16, 4% preuß. Consols 103 1/2, 4% Russen v. 1889 103 1/2, Türken 26 1/4, 4% ungarische Goldrente 101 1/4, Aegypter 104 5/8, Platzdiscont 1 1/8. — Silber 27 5/16. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 11 1/4, Rübenrohzucker 9. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 9. Februar. Wechsel auf London 3 M. 92,70.

Newyork, 8. Februar. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 1 1/2, do. für andere Sicherheiten do. 3 1/2, Wechsel auf London (60 Tage) 4,87, Cable Transfers 4,88 1/2, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,17 1/2, do. auf Berlin (60 Tage) 95 1/4, Atchison-, Topeka- u. Santa-Fé-Actien 4 1/4, Canadian-Pacific-Actien 52 1/4, Central-Pacific-Actien 13, Chicago-, Milwaukee- u. St. Paul-Actien 55 5/8, Denver- u. Rio-Grande-Preferred 34 1/2, Illinois-Central-Actien 85 1/2 ex., Lake Shore Shares 137 1/2, Louisville- und Nashville-Actien 52 3/4, Newyork-Lake-Erie-Shares 10 1/8, Newyork Centralbahn 99 1/4, Northern-Pacific-Preferred 15 1/2, Norfolk and Western-Preferred 13 1/8, Philadelphia and Reading 5% I. Inc.-Bonds —, Union-Pacific-Actien 9 1/8, Silver, Commercial Bars. 59 3/4. — Waarenbericht. Baumwolle, Newyork 5 5/8, do. New-Orleans 5 1/16. Petroleum behauptet, do. Newyork 5,95, do. Philadelphia 5,90, do. rohes 6,80, do. Pipe line cert. per Februar 103. Schmalz West. steam 6,90, do. Rohe u. Brothers 7,15, Mais willig, do. per Februar —, per März —, do. per Mai 49. Weizen willig, rother Winterweizen 58 1/2, do. Weizen per Februar 57, do. do. per März 57 5/8, do. do. per April —, do. do. per Mai 58 5/8. Getreidefracht n. Liverpool 1 3/4. Kaffee fair Rio Nr. 7 16 1/4, do. Rio Nr. 7 per März 14,50, do. do. per Mai 14,20. Mehl, Spring clears 2,40. Zucker 2 11/16. Kupfer 10.

Chicago, 8. Februar. Weizen willig, per Februar 50 1/2, per Mai 53 1/2. Mais willig, per Februar 42 1/2. — Speck short clear nomin. Pork per Febr. 9,95.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 9. Februar. Tendenz: matt. Nomineller Werth 8,60/70 M Gd. Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 9. Februar. Mittags 12 Uhr. Tendenz: ruhig. Februar 9,05 M, März 9,07 1/2 M, Mai 9,17 1/2 M, August 9,40 M, Oktober-Dezember 9,50 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: ruhiger. Februar 9,00 M, März 9,02 1/2 M, Mai 9,10 M, August 9,35 M, Oktober-Dezember 9,47 1/2 M.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein Stuttgart.

Sub-Direction Danzig, Langenmarkt 32.

— Juristische Person. — Gegründet 1875. — Staats-Oberaufsicht. —

Höchst wichtig für Haus- und Grundbesitzer!

Zur Versicherung der den Haus- und Grundbesitzern obliegenden

gesetzlichen Haftpflicht,

bei **Herabstürzen** von **Schneelawinen** und **Eiszapfen,** durch **Glätte** auf dem **Trottoir,** wegen **mangelhafter Beleuchtung von Treppen, Fluren, Höfen** ꝛc. und aus anderen Ursachen, empfiehlt sich der Stuttgarter Verein zu ☞ ungewöhnlich niedrigen Prämien ☜ bei dem **denkbar größten Schutz!**

Die Prämien-Berechnung erfolgt auf Grund des Miethsvertrages.
Prospecte und Antrags-Formulare gratis. (2679

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.
Sub-Direction Danzig.
Felix Kawalki,
Langenmarkt Nr. 32.

Errichtet 1872. Actien-Capital 5 Mill. Mk. **„Zürich“,** Concessionirt 1874. Reserven 8 Mill. Mk.

Transport- und Unfall-Versich. Act.-Gesellschaft

Filial-Direction Berlin.

Empfiehlt Versicherungsnahme gegen **alle Unfälle** in und außerhalb des Berufs, **See- und Reise-Unfälle, Beamten- und Arbeiter-Collectiv-Unfälle.** Ferner gegen die Folgen der **gesetzlichen Haftpflicht** für **Grundstücks- und Hausbesitzer, Industrielle, Apotheken, Landwirthe und Gewerbetreibende, Privatpersonen,** als: **Jäger, Radfahrer, Dienstherr** (dem Personal gegenüber). Die Prämien sind **billig** und **fest,** ohne **Nachschußverbindlichkeit** und ohne **Selbstversicherung.**

Auskunft und Antragsformulare werden bereitwilligst ertheilt durch

Die Generalagenturen der „Zürich“ in Danzig.

Gustav Meinas, Ankerschmiedegasse 9, — Walter Kauffmann, Hundegasse 77,
sowie durch sämmtliche Beamte und Vertreter der Gesellschaft. (2304

Danziger Vereinsbrauerei Heinr. Barczewski

empfiehlt

ihr vorzügliches

Vereins-Bräu.

Aus der Brauerei nur in Gebinden.

In Flaschen bei:
Hugo Müller, Langgarten Nr. 97—99,
Grubbe u. Heller, Heilige Geistgasse Nr. 16,
Holzinger u. Zimmermann, Altstädtischer Graben Nr. 71.
(2721

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme und die Blumenspenden am Begräbnißtage meines lieben und unvergeßlichen Mannes sage meinen innigsten Dank. (2834
Danzig, den 8. Februar 1895.
Laura Pfeiffer.

Schmiedeeiserne

Grabgitter

nach eigenen Entwürfen in einfachsten bis reichsten Mustern, in künstlerischer Ausführung, empfiehlt zu billigen Preisen

R. Friedland, Danzig,
Kunstschmiedewerkstatt,
Poggenpfuhl 81. (87

Mein Bureau

befindet sich von heute ab

Hundegasse Nr. 94.

Dr. Silberstein,
Rechtsanwalt und Notar.

Loose a 1 Mark
Danz. Kirchbau-Lott. 15. März.
Vorräthig bei
Theodor Bertling.

Viel Geld
ersparen Sie, wenn Sie stets
Herren-Anzug-Stoffe
in Tuch, Buxkin, Cheviot, Kammgarn, Loden etc. direct beziehen vom Tuchfabrikanten
Otto Deckart, Spremberg N.L.
Tausende Belobigungsschreiben. Reichhaltige Muster-Auswahl auf Verlangen an Jedermann franco.

Loge Eugenia.

Sonnabend, 16. d. Mts.:

Liedertafel.

Anfang 7½ Uhr.

Bockbier-Fest

in der Meyer'schen Bierstube am Montag Abend, den 11. d. M., bei **Hans Dettlaff,** Pfefferstadt 53. (2806

Gambrinus-Halle,

Ketterhagergasse 3.
Restaurant erster Klasse.
Frühstück-, Mittags- u. Abendspeisenkarte
zu mäßigen Preisen.
Ausschank von Danziger, Königsberger u. Münchener Bier.
Säle zu Gesellschaften.
Diners und Soupers in und außer dem Hause.
102) Hochachtungsvoll
J. W. Neumann.

„Wilhelma in Magdeburg

Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
Gesammtvermögen Anfang 1895: ca. 24,000,000 Mk.

Haftpflicht-Versicherungen

für industrielle u. gewerbliche Unternehmungen, Hausbesitzer, Land- und Forstwirthe, Inhaber von Handelsgeschäften, Gastwirthe, Besitzer von Pferden u. Fuhrwerk, Aerzte, Apotheker, Radfahrer, Jäger, Schützen, sowie für Gemeinden.

Die Wilhelma in Magdeburg gewährt die Haftpflicht-Versicherung regelmässig in unbegrenzter Höhe.

Billige Prämien ohne Nachschusspflicht. Liberale Bedingungen.

Vertreter in

Danzig:
General-Agentur — Jopengasse 27I.
Haupt-Agentur — Hundegasse 61.

Geschäfts-Verlegung!

Nach

Nr. 27 Gr. Wollwebergasse Nr. 27

verlege ich mein Geschäft,
☞ **gegenüber** ☜
meinem früheren Geschäftslocale.

Ich benütze diese Mittheilung, um für das seit Jahren mir entgegengebrachte Wohlwollen meinen Dank abzustatten, und erbitte auch fernere Erhaltung des mir erwiesenen Vertrauens, dem zu entsprechen ich nach wie vor bemüht sein werde.

Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse 27,
2822) Specialgeschäft für Gummiwaaren.

Schluß des diesjährigen

Ausverkauf

Freitag, den 15. Februar.

Als besonders preiswerth empfehle (2804

Porzellan-Teller, -Schüsseln und -Tassen.

H. Ed. Axt, Langgasse 57—58.

Königsberger Pferde-Lotterie.

Das Loos zu 1 Mark.

☞ Ziehung am 22. Mai 1895. ☜

Es werden 160 000 Loose zu 1 Mark ausgegeben. Die 2500 Gewinne haben einen Gesammtwerth von 80 500 Mark. 10 Hauptgewinne bestehen in je einer vollständigen Equipage, 47 Gewinne in je einem Pferde und 2443 Gewinne in Silbersachen.

Die Loose werden in der Expedition zu

1 Mark pro Stück

abgegeben und gegen Einsendung von 1,10 Mark nach außerhalb versandt.

Expedition der „Danziger Zeitung“.

Preis-Ermässigung.

Unsere bekannt vorzüglichen und bewährten

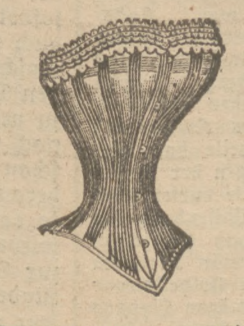
Prima rein Leinen

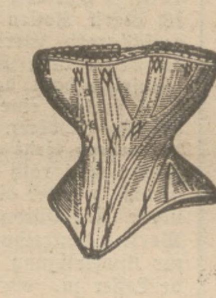
kommen von jetzt ab zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf und empfehlen wir unser großes, neu sortirtes Lager zu geneigten Anschaffungen.

Potrykus & Fuchs,

4 Große Wollwebergasse 4. — 4 Große Wollwebergasse 4.
Ausstattungs-Magazin für Wäsche und Betten. — Seiden- und Manufactur-Waaren-Handlung.
(2777

D. Lewandowski, Danzig, Langgasse 45. Corset-Fabrik.







Anfertigung von Corsets für normale Figuren in formvollendetster Ausführung.

Anfertigung orthopädischer und hygienischer Corsets zur Gleichstellung u. Cachirung **hoher Schultern** u. **Hüften,** wie jeder **Unförmlichkeit,** von ersten ärztlichen **Autoritäten** begutachtet und empfohlen.

Gurt-Corsets für starke Damen, vorräthig und nach Maass. von **8** Mark an.

Lager Deutscher, Pariser, Brüsseler, Wiener u. Englischer Corsets, berühmteste Fabrikate vom einfach solidesten bis zum feinsten Genre.
Leibbinden **neueste Systeme,** ärztlich empfohlen, vorräthig und nach Maass. Versand nach ausserhalb prompt.

Gehrt & Claassen,

Sächsische Strumpfwaaren-Manufactur,

Danzig, Langgasse Nr. 13.

Wir haben unserm



Großen Ausverkauf

eine größere Partie Fantasiewaaren beigefügt und heben der **ganz außergewöhnlichen Billigkeit** halber ganz besonders hervor:

Schultertücher von 1,00 an, **Schulterkragen** von 1,00 an, **Wollene Capotten** von 0,75 an, **Chenille-Capotten** von 1,50 an,
Damenwesten von 1,00 an, **Herrenwesten** von 1,50 an, **Kinderwesten** von 0,75 an, **Mercedeswesten** in allen Preislagen.
Kopfshawls von 0,50 an. **Kopffichus** von 1,00 an. **Kopftücher** von 0,35 an. **Kopfbedeckungen für Kinder** von 0,50 an.
Gamaschen für Kinder von 1,00 an. **Sandalen (Fußwärmer)** sehr empfehlenswerth für kalte Füße v. 1,00 an. **Filzschuhe für Damen** von 0,85 an, **für Kinder** von 0,50 an.

Ferner empfehle noch **Kinderkleidchen** von 1,25 M an. **Knaben-Anzüge** von 3,00 M an.
Restbestände von Tricotagen, Sommer- und Winterwaare, als **Hemden, Jacken und Hosen** für Damen, Herren u. Kinder,
zu allerbilligsten Ausverkaufs-Preisen.
Einen Posten gewebter und gestrickter Strümpfe in Wolle und Baumwolle offeriren wie folgt:
Frauenstrümpfe von 0,40 an. **Socken** von 0,30 an. **Kinderstrümpfe** von 0,15 an.
Tricottaillen und Blousen, nur gute Waaren, unter Einkaufspreisen. (2758
Restbestände in Strickwolle von 1,75 an, **in Strickbaumwolle** von 0,80 an.

III. Große Lotterie 5000 Gewinne darunter Haupttreffer im Werthe von **50000 Mark. Loose à 1 Mark.**

Zieh. am 7., 8. u. 9. März 1895 **zu Meiningen. Loose à 1 Mk.** 11 Loose für 10 M, 28 Loose für 25 M, Porto u. Liste 20 ₰ sind zu beziehen von der **Verwaltung** der Lotterie für die Kinderheilstätte zu Salzungen in **Meiningen.**

Zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. In Danzig zu haben bei: **Theodor Bertling,** Gerbergasse, **Hermann Drahn,** vormals **G. R. Schnibbe,** Heil. Geistgasse 116, **Carl Feller jr.,** Jopengasse 13, Ecke Portechaisengasse, **R. Bisetzki & Co.,** Kalkgasse 6 und Holzmarkt 24. (1151

Hypotheken-Capitalien

auch Baugelder auf städtische Grundstücke offerire ich, je nach Lage derselben, von **4 %** an, auf 10—15 Jahre fest, oder zu **4¼ %** inclusive ½ % Amortisationsquote. — Beleihungen in den

Vorstädten

ebenfalls zu günstigen Bedingungen, schon nach Fertigstellung des Rohbaues. Katasteramtliche Einschätzung nicht erforderlich, nur eigene Taxen. (2573

John Philipp, Danzig, Hundegasse 100,
Hypotheken-Bank-Geschäft.

Im Leben nie wieder!

Wegen gänzlicher Auflösung meiner Detail-Filialen, sowie Uebernahme eines Fabrik-Geschäftes, verkaufe ich schnellstens, d. h. ☞ **nur so lange der Vorrath reicht,** ☜ unten angeführte Waaren um den vierten Theil des Preises, u. zw.:

Alles um nur Mk. 1,45.

M. 1,45 **1 echte Pelzkappe,** schwarz, f. Herren o. Damen, ff. Façon.	M. 1,45 **1 Herrenhemd** aus vorzüglichem Hemdentuch.	M. 1,45 **1 Herren-Hose** aus dauerhaftem Riesenleinen.	M. 1,45 **Taschentücher,** 1 Dtzd. waschechte, gesäumt, m. Bordur.
M. 1,45 **1 feines Damenhemd,** elegant, mit Trimmingspitze	M. 1,45 **1 Nachtjacke,** feinste Handarbeit, mit Trimmingspitze.	M. 1,45 **1 Damen-Hose,** feinste Handarbeit, mit Stickerei Vol.	M. 1,45 **1 Unterrock,** Leinen oder warm Alpacca.
M. 1,45 **1 gutes Tischtuch,** f. Damast.	M. 1,45 **6 Servietten,** Damast-Muster.	M. 1,45 **6 Geschirrtücher,** grau Carreaumuster.	M. 1,45 **6 Gerstenkorn-Handtücher,** f. Qu.
M. 1,45 **1 Bettlaken,** blend. weiß, compl. groß gesäumt.	M. 1,45 **1 prachtvoller Bett-Teppich** mit eingewebten Figuren.	M. 1,45 **1 gutes Winter-Umhängetuch** in all. Farb. m. Franzen.	M. 1,45 **1 Seidentuch** für Herren u. Damen 1 Elle groß, feinst.
M. 1,45 **6 Paar dicke Winter-Socken** einfb. oder gestreift.	M. 1,45 **3 Paar dicke Winter-Damenstrümpfe,** gut. Qu.	M. 1,45 **1 dicke Wolljacke** für Damen oder Herren.	M. 1,45 **1 dicke wollene Hose** für Herren.
M. 1,45 **1 Uhrkette** aus ff. Kunstgold.	M. 1,45 **1 Finger-Ring** echt Gold Doublé.	M. 1,45 **1 Armband** reich besetzt m. Steinen.	M. 1,45 **12 Stück Cafélöffel** f. Britannia-Silber.
M. 1,45 **6 Esslöffel** f. Britannia-Silber.	M. 1,45 **6 franz. Gabeln** f. Britannia-Silber.	M. 1,45 **3 dito Tafelmesser** mit guter Klinge.	M. 1,45 **Suppenvorleger** f. Britannia-Silber.

Bestellungen von 18 Mk. aufwärts portofrei.
Von 30 Mk. ab noch 10% Rabatt.

Es soll daher Niemand, ob arm oder reich, unterlassen, diese Gelegenheit zu benutzen, denn jeder Besteller handelt hier im eigenen Interesse.

☞ **Versandt erfolgt an Jedermann zur Ansicht,** gegen Nachnahme. Der Besteller erlegt also den Betrag **nur als Unterpfand** für die zur Prüfung empfangene **Ansichtswaare.**

Nicht entsprechende Waaren werden **bereitwilligst** zurückgenommen, **so daß für den Käufer jedes Risico gänzlich ausgeschlossen ist.** ☜

Waarenhaus **Siegm. Kommen,** Berlin O., Schillingstr. 12, I e.

Verein Frauenwohl.

Unterhaltungsabend

Montag, den 11. Februar, 7 Uhr, im Apollosaal.

Billets für Mitglieder à 25 ₰, für Gäste à 75 im Bureau des Vereins, Hundegasse 91. (2379

Der Vorstand.

Café Selonke,

Olivaerthor 10.
Sonntag, 10. Februar 1895:

Concert

von Mitgliedern der Kapelle des 1. Leib-Husaren-Regiments
Anfang 5 Uhr. Entree 10 Pf.

Wiener Café z. Börse

Heute und folgende Tage:
Concert
der ersten
Wien. Damen-Kapelle Bohemia.
Direction **Rudolf Börner.**
E. Tite, Langenmarkt 9.

Wilhelm-Theater.

Besitzer u. Dir.: Hugo Meyer.
Heute Sonntg., 10. Febr. cr.:
Nachm.: Keine Vorstellung.
Abds. 7 Uhr, Kassenöffng. 6 Uhr.

Gesammt-Gastspiel des I. Original Budapester Possen-Theaters.

Große Gala-Vorstellung.

Neues Sonntgs-Rep.

Fiaker 1000 u. 1.
Wiener Lebensbild v. H. Grüne.

Die Klabriaspartie nach dem Balle.
Posse von Donat Herrnfeld.
Fortsetzung der Scene:
„Eine Partie Klabrias“.
Vorher die Posse:
Ein Diener in 1000 Aengsten.

Montag, den 11. Febr. cr.:
Knobeles u. Kliebes.
Fiaker 1000 und 1.
Klabriaspart. n. d. Balle.
Alles Nähere wie bekannt.

Moldenhauer's Etablissement.

Sonntag:

Großes Concert.

Anfang 4½ Uhr.
2812) Entree 15 ₰.
Ergebenst **Carl Witte.**

Apollo-Saal. Concert

des

Danziger Lehrervereins

Sonntag, 10. Februar, 7½ Uhr,

unter gütiger Mitwirkung von Fräul. **Kath. Brandstäter** (Sopran), Herrn **Franz Seebach** (Bariton), und Herrn **W. Helbing** (Klavier).

Der **Blüthner**'sche Concertflügel ist aus dem Magazin von Herrn **Lipczynski,** hier. (2831

Numerirte Plätze à 1,50 M und 1 M, sowie Stehplätze à 0,75 M in der Musikalienhandlung **Th. Eisenhauer,** Langgasse 65, vis-à-vis der Post. (Am Concertabend an der Kasse.)

Zur Frühstücksvertheilung an arme Schulkinder gingen ferner ein:

Frau F. v. Franzius 5 M, F. S. 2,40 M, F. 2 M, M. Fürst u. Sohn 10 M.
Zusammen 280,15 M.

Expedition der „Danziger Zeitung“

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 21191 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 10. Februar 1895 (Morgen-Ausgabe).

Eine Episode aus der Schlacht bei Eylau

am 8. Februar 1807.

Der jüngst verstorbene Marschall Conrobert, der letzte Marschall Frankreichs, stammte bekanntlich aus einer alten Soldatenfamilie. Sein Vater Certain de Canrobert war unter Ludwig XV. und Ludwig XVI. Hauptmann im Infanterie-Regiment Penthièvre. Aus einer zweiten Ehe des Vaters stammte Marcellin de Canrobert, der spätere Marschall. Des Vaters Schwester aber war die Mutter des Generals Marbot, der als Husarenoffizier fast sämmtliche Feldzüge Napoleons I. bis zur Schlacht bei Waterloo mitmachte und sich besonders bei Austerlitz, Eylau, in den spanischen Kriegen, im österreichischen Feldzuge von 1809 und im russischen des Jahres 1812 ausgezeichnet hat. In den Kämpfen um Leipzig wäre es ihm beinahe gelungen, durch einen kühnen Handstreich die Monarchen, welche sich persönlich an einer Recognoscirung betheiligten, gefangen zu nehmen. Unter Napoleon bis zum Brigade-General emporgestiegen, wurde er später, während des Juli-Königthums, General-Lieutenant. Der General Marbot ist erst im Jahre 1854 gestorben.

Eines der merkwürdigsten Ereignisse in dem Leben dieses Vetters des letzten französischen Marschalls ist, erzählt Paul Holzhausen-Bonn in der „Münch. Allg. Ztg.", eine Episode aus der Schlacht bei Eylau, welche neben dem militärischen auch ein nicht geringes psychologisches und sogar medizinisches Interesse bietet, so daß sie wohl zur Kenntniß weiterer Kreise zu gelangen verdienen dürfte. Capitän Marbot hatte im Jahre 1805 von dem reichen Bankier Finguerlin in Paris ein mecklenburgisches Pferd gekauft, Lisette mit Namen, ein ungemein bissiges und boshaftes Geschöpf, welches einem Knechte der Generalin Lauriston die Eingeweide aus dem Leibe gerissen hatte und bald nach vollzogenem Kauf einem Stalldiebe, gegen den es losgelassen wurde, ein paar Rippen zerbrach. Marbots Bursche hatte das ungestume Thier dadurch zu zähmen gewußt, daß er ihm eines Tages, als es beißen wollte, eine frischgebratene Hammelskeule in das Maul steckte, an welcher sich die böse Lisette Zunge und Gaumen gehörig verbrannte. Diesen eigenartigen Renner hatte der Hauptmann Marbot mit in den Feldzug von 1806 und 1807 genommen, und derselbe hatte ihm durch seine außerordentliche Schnelligkeit vorzügliche Dienste geleistet.

Der Capitän gehörte zu den Adjutanten des Marschalls Augereau, der schon mit seinem Vater, dem während der Belagerung von Genua im Jahre 1800 verstorbenen General Marbot, befreundet gewesen war. Die Schlacht bei Eylau gehörte bekanntlich zu den allerblutigsten in den Napoleonischen Kriegen. Sie wurde zur Winterszeit, am 8. Februar 1807, geschlagen. Ihre Schrecken erhöhte ein furchtbares Schneegestöber, welches zeitweilig derart die Luft verfinsterte, daß es nicht möglich war, zehn Schritte weit zu sehen. Im Centrum der Franzosen lag das ostpreußische Städtchen Eylau, welches von der Garde besetzt war und von dessen Kirchhofe aus Napoleon die Schlacht leitete. Vor dem Dorfe und rechts von demselben stand eben das Corps Augereaus, zu welchem Marbot gehörte. Die beiden Flügel des französischen Heeres, der rechte unter Davout, der linke unter Ney, konnten erst verhältnißmäßig spät in die Schlacht eingreifen, so daß das Centrum die ersten Angriffe der Russen allein auszuhalten hatte. Diese hatten der französischen Aufstellung gegenüber eine langhin gedehnte Reihe niedriger Hügel besetzt, von denen aus sie mit ihrer überlegenen Artillerie den Franzosen ungeheure Verluste beibrachten. Da erhielt Augereau den Befehl zum Angriff auf die feindlichen Stellungen. Derselbe mißlang vollständig, und das Corps erlitt so riesige Verluste, daß es am Abend des Schlachttages von 15 000 Mann nur noch 3000 kampffähige Leute aufzuweisen hatte.

Bei dem Vorrücken der Franzosen war es einem ihrer Regimenter, dem 14. Infanterie-Regiment, gelungen, einen kleinen Hügel zu nehmen und sich auf demselben festzusetzen. Als die übrigen wieder weichen mußten, war es auf seinem Hügel stehen geblieben und dadurch von der französischen Armee abgeschnitten worden. Dieses bemerkte der Kaiser und, gerührt von dem Heldenmuthe der Tapferen, die noch immer gegen die überlegenen Artillerie- und Infanterie-Angriffe der Russen Stand hielten, übersandte er dem Marschall Augereau den Befehl, sofort einen seiner Adjutanten hinzuschicken, um dem Regiment sagen zu lassen, daß es sich auf die rückwärts gelegenen französischen Stellungen zurückziehen solle.

Der Auftrag gehörte zu den schwierigsten, welche gedacht werden können; denn die weite Ebene zwischen den Franzosen und dem abgeschnittenen Regiment wimmelte von Kosakenschaaren, unter denen auch die ersten beiden der von Marschall Augereau abgeschickten Offiziere auf Nimmerwiedersehen verschwanden. Nun war der dritte seiner Adjutanten an der Reihe, der junge Marbot, den Augereau als den Sohn seines Waffengefährten aus den italienischen Feldzügen besonders liebte. Mit Thränen in den Augen entließ ihn der Marschall und auf der pfeilschnellen „Lisette" galoppirte der Capitän über das Feld seinem Ziele entgegen. Es gelang ihm, auf seinem ausgezeichneten Renner zwischen den einzeln über die Ebene schweifenden Kosakenhaufen hindurchzujagen.

Als aber der schnelle Reiter auf dem bezeichneten Hügel ankam, bot sich ihm ein schauerlicher Anblick dar. Das 14. Regiment war zu einem kleinen Häuflein zusammengeschmolzen. Dieses hatte ein Carré formirt, welches sich hinter Pferdeleichen und Haufen von todten russischen Dragonern verschanzt hatte. Das Regiment wurde nach dem Tode des Obersten von einem jungen Major befehligt, welcher dem Adjutanten des Marschalls erklärte, daß an einen Rückzug nicht mehr zu denken sei. Denn eben nahte eine neue starke russische Infanterie-Colonne zum Angriffe heran, während rechts und links in dichtem Hagel die Geschosse herniedersausten. Der Major bat daher den Capitän Marbot, zurückzureiten und wenigstens den Adler des Regiments vor den Feinden zu retten. Noch einmal durchbrauste das „Vive l'Empereur!" die Reihen der dem Tode Geweihten, und Capitän Marbot mochte wohl Recht haben, wenn er erzählte, daß ihm in diesem Augenblick das „Ave Caesar, morituri te salutant!" der römischen Gladiatoren so recht lebendig vor die Seele getreten sei.

Noch war man damit beschäftigt, den Kaiseradler von der Fahnenstange, an der er befestigt war, loszubrechen, als Marbot eine heftige Contusion verspürte. Eines der russischen Geschosse hatte die hintere Hälfte seines Zweispitzes durchbohrt. Die Erschütterung war um so heftiger gewesen, als der Hut durch einen starken Riemen unter dem Kinn befestigt war und daher einen nicht geringen Widerstand geleistet hatte. Das Blut strömte dem Hauptmann aus Augen, Ohren und Nase, und eine plötzliche Lähmung, eine Wirkung des furchtbaren Stoßes, beraubte ihn gänzlich des Gebrauches seiner Glieder, so daß er, steif auf seinem Pferde sitzend, weder abzusteigen noch die geringste Bewegung auszuführen vermochte. Dabei behielt er seine volle Besinnung, so daß er das Grausige, was nunmehr geschah, als völlig unthätiger Zuschauer mitansehen mußte.

Die russischen Grenadiere, in ihren hohen, mitraförmigen, mit Metall beschlagenen Mützen, waren herangekommen. Halb betrunken stürzten sie sich auf die Reste des 14. Regiments, die sich mit dem rasenden Muthe der Verzweiflung vertheidigten. Ein fürchterliches Gemetzel begann. Mehrere der Franzosen lehnten sich mit dem Rücken gegen das in einen Haufen Streitender eingeklemmte Roß des Hauptmanns Marbot. Unter anderen that dies ein Fourier des Infanterie-Regiments, der, mit einem russischen Grenadier im Handgemenge, schließlich unter das Pferd stürzte. Der Russe wollte ihm einen letzten Stoß versetzen; da aber die Trunkenheit seine Bewegungen unsicher machte, stieß er das Bajonet in den Arm Marbots, der, wie er erzählte, mit einer Art von Wonne das warme Blut herniederrieseln fühlte, da er hoffte, nun werde ein Ende sein. Der Russe wollte eben dem Capitän einen zweiten Stoß versetzen; aber wiederum stach er daneben, und der Bajonetstoß fuhr der ungestümen Lisette in den Schenkel. Da erwachte die wilde Natur des unbändigen Thieres. Mit entsetzlicher Wuth stürzte es sich auf den Russen, riß ihm mit einem einzigen Bisse seiner fürchterlichen Zähne Nase, Lippen und Augenlider mit der ganzen Gesichtshaut herunter, so daß dem Hauptmann ein blutüberströmter lebender Todtenkopf entgegenstarrte. Dann brach sich das wüthende Thier mit Gewalt durch die Kämpfenden Bahn, indem es wie rasend um sich biß und trat. Ein russischer Offizier wollte es am Zügel greifen; aber die wilde Bestie ergriff ihn am Säbelgurt, schleifte ihn den Hügel herunter, zerriß ihm die Eingeweide und zerstampfte zuletzt noch den leblosen Körper mit den Füßen. Dann raste sie in gestrecktem Galopp über das Blachfeld, und es gelang dem Reiter, dessen Lähmungszustand etwas nachzulassen schien, sich mühsam im Sattel zu halten. So war er wieder in die Nähe der französischen Stellungen gekommen. Ja, durch drei Reihen eines Gardebataillons hatte sich der Renner mit der Geschmeidigkeit einer Blindschleiche hindurchgewunden. Diese letzte Anstrengung aber und der ungeheure Blutverlust hatten dem Thiere den Rest seiner Kraft geraubt. Unweit der Garde brach es zusammen. und der Reiter rollte zwischen Haufen von Leichen in den weißen Schnee.

Bald begannen seine Sinne zu schwinden. Weichgebettet, lag er, ohne Schmerzen, da. Ihm war, als würde er leise in Schlummer gewiegt. Er vernahm nichts von der großen Attake, die Napoleon kurze Zeit später gegen das Centrum der Russen richtete und bei welcher der Reiterkönig Murat mit 90 Schwadronen an dem Schwerverwundeten vorüberraste. Dieser erwachte erst wieder aus seiner Betäubung, als ein Trainsoldat im Begriff war, ihn auszuplündern. Der Soldat hatte ihn für todt gehalten und ihm sämmtliche Kleider vom Leibe gerissen bis auf den rechten Stiefel, den er wegen einer Anschwellung des Fußes dem Verwundeten nicht hatte ausziehen können. Das Ziehen und Zerren und die damit verbundene Erschütterung hatten den Capitän aus seiner Erstarrung erweckt. Es gelang ihm, den Oberkörper zu erheben und das Blut von sich zu geben, das ihm die Kehle anfüllte und ihn zu ersticken drohte. Er sah fürchterlich aus. Die durch den heftigen Luftdruck hervorgerufene Körpererschütterung hatte eine starke Ekchymose zur Folge gehabt. Kopf, Brust und Schultern waren förmlich schwarz, während der übrige Körper von dem Blute der Armwunde geröthet war. Auch Hut und Haare waren mit blutigem Schnee angefüllt. Unglucklicher Weise jagte der grauenhafte Anblick des Todtgeglaubten selbst den Leichenräuber in die Flucht, und der Verwundete war durch seine hochgradige Schwäche daran gehindert worden, sich dem Manne zu erkennen zu geben und ihn um Hilfe zu bitten.

Wieder war der unglückliche Capitän sich selbst überlassen. Auf dem blutgetränkten Schlachtfelde von Eylau begann die Sonne zu sinken. Ringsum nichts als Schnee und Haufen verstümmelter und entstellter Leichen, dazu ein grimmiger Frost .... Der junge Krieger dachte in die Ferne an seine alte Mutter. .... Bald würde alles vorüber sein und er selbst sich von jenen, die da lagen, in nichts mehr unterscheiden. Da nahte, zum zweiten Male wie durch ein Wunder, die Rettung. Marschall Augereau hatte einen Bedienten, Namens Dannel, den er einst, einer ungezogenen Antwort halber, hatte fortjagen wollen. Der Adjutant Marbot aber hatte für den armen Teufel gebeten, und seit jener Stunde war ihm der Mann mit Leib und Seele ergeben. Durch einen wunderbaren Zufall begegnete nun Dannel jenem Trainsoldaten, der soeben vergnügt seine Beute von dannen trug. Er erkannte an dem Besatz von grauem Astrachan die Adjutantenuniform Marbots, ließ sich dessen goldene Uhr mit der Chiffre des Capitäns zeigen und eilte spornstreichs, geführt von dem Trainsoldaten, dem er den Himmel und goldene Berge versprach, auf das Schlachtfeld zu der Stelle, wo der Verwundete lag. Dieser wurde alsbald in eine Scheune gebracht, und sein fast völlig erstarrter Körper mit Rum eingerieben. Der Leibarzt Augereaus erklärte, daß ihm der durch die Armwunde verursachte Blutverlust das Leben gerettet habe.

Auch Marschall Augereau war an dem furchtbaren Tage von Eylau verwundet worden. Er ließ den Adjutanten in seinen Schlitten bringen und nahm ihn mit sich zunächst nach dem kleinen Städtchen Landsberg, dann weiter auf den Weg nach Frankreich. Aber noch einmal kam der tapfere Capitän in die größte Gefahr, sein Leben zu verlieren. Die Ekchymose begann bei dem Kranken zurückzutreten. Der geschwollene Fuß aber, von dem ihm der Trainsoldat vergebens den Stiefel zu ziehen versucht hatte, war erfroren. An einer in Folge einer alten Wunde besonders empfindlichen Stelle war eine brandige Erkrankung eingetreten. Der Doctor sah sich gezwungen, eine äußerst schmerzhafte Exstirpation vorzunehmen und das ausgeschnittene Stück war so groß, daß man die Muskeln und Knochen bloßliegen und ihre Bewegungen sehen konnte. Nach damaliger Kurmethode wurde Morgens und Abends warmer gezuckerter Wein, Tropfen für Tropfen, aus einem Schwamm in die Wunde geträufelt, wobei der Arzt auf einen Stuhl trat, der Kranke aber unsägliche Schmerzen ausstehen mußte. Am 15. März, sechs Wochen nach dem schauerlichen Tage von Eylau, kam Marschall Augereau mit seinem Adjutanten in Paris an und dieser konnte nunmehr in Ruhe seine Kur vollenden.

Das sind in Kürze die Erlebnisse Marbots, des Vetters von Marschall Canrobert, während der Schlacht bei Eylau. Als ein kleines Nachwort diene die Bemerkung, daß man derartige Heldenthaten in den großen Heereszügen zu Anfang dieses Jahrhunderts für etwas -- so Gewöhnliches ansah, daß Hauptmann Marbot, noch dazu der persönliche Adjutant und der Liebling seines Marschalls, keinerlei Beförderung oder Belohnung dafür erhielt, sondern erst im folgenden Jahre, während des spanischen Feldzuges, mit dem Orden der Ehrenlegion decorirt wurde.

Die Schriftstellerin.

Novellette von Hugo Klein.

Warum sollte gerade der Redacteur Dr. Wolfgang Lux vom irdischen Mißgeschick befreit sein? Diese Frage stellte er sich oft selbst, wenn ihn irgend ein Aerger heimsuchen wollte, und die Frage, welche die Antwort in sich barg, lehrte ihn Ergebung gegenüber dem oft verdrießlichen Walten eines tückischen Zufalles. Aber an diesem Morgen ging es gar zu arg zu. Vor allem fand er, als er sein Redactionszimmer betrat, den ganzen Schreibtisch mit umfangreichen Sendungen bedeckt, die nichts Gutes verhießen — man hätte vielleicht einen halben Jahrgang der Zeitschrift, die Dr. Lux redigirte, mit den neu eingelangten Manuscripten füllen können. Dann fand er ein Brieschen vor, worin ihm ein guter Freund ein Souper absagte — und man speiste so vortrefflich in dem Hause, und die Unterhaltung war dort stets so ausgezeichnet. Die Cigarre, die der arme Redacteur rauchte (sie war ihm auf dem Wege von einem liebenswürdigen Collegen als ganz exquisit angeboten worden), war überdies so schlecht, daß er sie wegwerfen mußte, und

Berliner Plaudereien.

Von E. Vely.

Die Sonne lächelt jetzt täglich einige Stunden über Berlin hin, über die schneebedeckten Dächer, die frostglatten Straßen, über das weiße Zauberreich, in welches der Thiergarten verwandelt ist, über die blitzenden Eisbahnen, auf denen sich die Läufer tummeln, und das sieht wunderbar schön aus, aber sie ist nur eine Theatersonne — sie wärmt nicht.

Wer, der am Morgen behaglich im warmen Zimmer sitzt und die Kältegrade draußen mit prüfendem Blick mißt, denkt da wohl nicht mit tiefem Mitgefühl der Armen, die kein Heim haben, kein schützendes Obdach, keine Arbeit, welche ihnen die Mittel liefert, die starrenden Gliedmaßen zu erwärmen, den hungernden Magen zu beschwichtigen. Wer wüßte nicht, daß in der grimmen Winterszeit die Arbeitslosigkeit immer eine bedeutende ist — und wem fiele der Gedanke nicht schwer auf die Seele, seine Mitmenschen frieren und hungern wissen. „Gedenket der frierenden Menschen!" rufen uns denn auch die Zeitungen eindringlich mahnend entgegen. Helft uns, sagt eine Zahl sorgender, wohlwollender Menschen, Jenen ein Plätzchen zu schaffen, wo sie für einige Stunden des Tages vor dem schneidenden Wind und der starrenden Kälte gesichert sind — steht uns bei, daß unsere Schöpfung einer großen Zahl zu gute kommen kann! Vom Centralverein für Arbeitsnachweis hat sich der Ausschuß für die „Wärmehallen" abgezweigt und dieser ist's, der jenen Ruf durch die eisige Winterluft menschenfreundlich mahnend erklingen läßt. Wir wissen längst von dieser segensreichen Einrichtung, die in unserer großen Stadt so vielen Sympathien begegnet, wie keine zweite der in den letzten Jahren entstandenen Wohlthätigkeitsanstalten. Wenn ich Sie nun noch einmal hinführe unter der liebenswürdigen und sorgsamen Begleitung des Herrn Vorsitzenden des Ausschusses, so geschieht es, um Ihnen neben dem Tagesbilde, das sich bietet, auch einige statistische Angaben zu machen, welche Sie jedenfalls interessiren dürften. Die Wärmehallen befinden sich bekanntermaßen in Bögen der Stadtbahn in der Nähe des Alexanderplatzes. Nichts ist geeigneter zu diesem Zwecke, als diese hohen, hallenartigen Bauten mit den mächtigen Fenstern, welche so gute Ventilation gewähren. Eh' wir dieselben betreten, kehren wir in einem anderen Lokal, das sich auch in den Bögen befindet, ein. Es ist das Bureau für Arbeitsnachweis. Hier wird gegen eine Einschreibgebühr von zwanzig Pfennigen der Name und die Beschäftigung, welche der Betreffende sucht, gebucht, hierher wenden sich telephonisch die Arbeitgeber um Kräfte. In einem großen Raum, der vom Bureau, auf dem zwei Beamte thätig sind, durch einen Mittelgang getrennt ist, halten sich die Arbeitsuchenden auf. Sie haben für ihre Gebühr das Recht, drei Monate lang nachzufragen und in der Halle sich nach Belieben aufzuhalten. Dort ist in einer kleinen Cantine Kaffee, Bier und Brod zu haben. Fragen im Bureau Arbeitgeber an, so werden die, deren Arbeitsfeld das betreffende ist, aufgerufen, eine Auswahl von je dreien wird getroffen, die sich vorzustellen haben. Hunderte von Männern hatten auf den Bänken in dem gut erwärmten Raume Platz genommen, die einen unterhielten sich, die anderen lasen — sogar eine kleine Bibliothek ist im Bureau vorhanden. Wie manch einer mag sorgerfüllt hier warten, fragen und wieder warten, ob ihm die Gelegenheit zur ersehnten Arbeit wird. Da sind junge, kräftige Burschen und alte Männer, die das Leben gebeugt hat — bleiche Gesichter und gedrückte Mienen und stumpfes Hinbrüten. Man braucht nicht zu fragen, manches Gesicht erzählt genug, ohne daß der Mund spricht. Der größte Theil der Arbeitsuchenden besteht immer aus Zugewanderten. Es ist das alte böse Zauberwort Berlin, das so Viele der Heimath mit auskömmlichem Verdienst entlockt — sie kommen her und glauben goldene Berge zu finden. Sie haben auch gehört, daß es diesem und jenem aus ihrem Ort gut ging, daß ihm in der Kaiserstadt das Glück lächelte — und sie wissen nicht, daß das einzelne sind, daß hunderte, indem sie Berlin zuwandern, dem Elend entgegen gehen, wo nicht noch Schlimmerem — dem Verbrechen. Ein paar Schritte weiter und wir stehen vor dem Schilde, das den Eingang zu den Wärmehallen bezeichnet. Vereinzelt und in Gruppen schreiten Männer denselben zu. Warme Luft und ein Stimmengewirr schallt uns entgegen — und Bank an Bank gedrängt sitzen sie da, die draußen froren. Die mächtigen Oefen strahlen die Wärme weit aus, die Inspectoren gehen hin und her, Plätze anweisend, Auskunft gebend — die jüngeren Männer von den älteren sondernd. Auch hier schwirrt die Unterhaltung durcheinander, auch hier sitzen Vereinzelte düster vor sich hinstarrend, sehen Neugierige auf und sind Andere stumpf und gleichgiltig gegen die äußeren Vorgänge. Elfhundert Männer waren etwa zu gleicher Zeit anwesend, im Laufe des vorhergehenden Tages zählte man 3985 die aus- und eingingen. — Man denke, ohne die Wohlthat der Hallen hier hätte die größte Zahl davon sicher keinen warmen Unterschlupf gefunden. Eine Menge der Besucher recrutirt sich aus Schlafstellen-Inhabern — für die Nacht sind sie gesichert — früh Morgens müssen sie heraus und haben kein Anrecht auf irgend einen Platz. Sind sie ohne Arbeit, so ist die Straße ihr Aufenthaltsort. Die, denen Nachts das städtische Asyl oder das des Asylvereins sich öffnet, bringen ebenfalls Stunden hier in den Wärmehallen zu — Andere die Mittagszeit. Für ein Geringes können die Besucher hier ihren Hunger und Durst stillen: eine Tasse Kaffee mit Milch und Zucker kostet 5 Pfg., das gleiche eine Tasse Milch, eine Portion Suppe mit Brod wird für zehn Pfennig gereicht, die trockene Schrippe und Stulle zum Bäckerpreis, $2^1/_2$ Pfg., die mit Butter zu 5 Pfg. Ich habe die Suppe aus amerikanischer Grütze, den Kaffee, die Milch sehr wohlschmeckend und kräftig und rein gefunden — das Beste wird in dieser Art geliefert, die kleine Wirthschaft ist nie im Stande, Aehnliches zu leisten an Nährwerth und Güte.

In den strengsten Wintertagen ist es vorgekommen, daß die Bogenhallen für die Zahl der Eintrittwünschenden zu klein waren. In Massen standen sie draußen und nur strenge Durchführung zweistündigen Wechsels schaffte für die anderen Frierenden Raum. Zu solchen Zeiten wird denn auch manche Gratisportion verabreicht — z. B. vom 5. Januar bis 28. Februar vorigen Jahres 70 596 Portionen Suppe mit Brod und 2599 Tassen Kaffee mit Schrippen.

In einer besonderen Abtheilung sitzen, vom Vorstand der Wärmehallen zur Beschäftigung angestellt und bezahlt, Schuster und Schneider — sie führen Flickarbeiten für die Besucher der Wärmehallen aus. Die Gäste derselben empfangen durch die Ausbesserung ihrer Sachen eine Wohlthat, die ihnen auch ihr äußeres Fortkommen erleichtert; die arbeitslosen Schuhmacher und Schneider aber, welche jene Arbeiten ausführen, erhalten eine Gelegenheit zu ehrlichem Verdienst, heißt es in dem Bericht.

Mit besonderem Dank werden gebrauchte Kleidungsstücke und Stiefel entgegen genommen; daß sich hierfür stets Bedürftige finden, braucht wohl nicht betont zu werden.

Das Betragen der Gäste wird im allgemeinen als ruhig und anständig beschrieben und was ich bei der Durchwanderung der Hallen und dem Verweilen dort sah, läßt mich das nur voll unterschreiben. Daß beim Zusammenströmen solcher Menschenmassen verschiedenster Art mal polizeiliche Hilfe nöthig gewesen, ist natürlich zu erwarten. Im ganzen fügen sich aber die Besucher der Hausordnung und dem Tact der Inspectoren, die ja an sich keine leichte Aufgabe haben.

Der Versuch, auch für Frauen Wärmehallen zu errichten, hat sich nicht als lohnend erwiesen — man machte schlechte Erfahrungen mit dem Publikum, das dort zusammenströmte.

Ich wiederhole, daß die Sympathien für die Wärmehallen in Berlin ganz besonders rege sind — daß sie ihnen gewahrt bleiben, sich mehren und mehren, auch über das Weichbild hinaus; daß auch die Provinz, welche ein so starkes Contingent Arbeitsuchender und Glückshoffender sendet, solche bethätigen möchte, wäre wünschenswerth. Ich kenne kaum ein Werk der Menschenliebe, das mich so gerührt und ergriffen — und ich wünsche den Männern, die es so opfermuthig und thatkräftig durchführen, das es wachse und gedeihe, den Bedürftigen zum Segen, darin liegt der Lohn für ihre Hochherzigkeit.

durch zwei Stunden stand die Thüre nicht still — lauter lästige Besucher kamen heran, die ihm die Ohren vollschwätzten und ihn zu keiner Arbeit kommen ließen. Begreiflich unter solchen Umständen, daß Dr. Lux nach und nach in eine höchst gallige Laune gerieth und den Setzerjungen, der Manuscript verlangte, am liebsten in der Luft zerrissen hätte.

Und da klopfte es schon wieder an die Thür... Auf ein wenig einladendes „Herein!" erschien eine schlanke Mädchengestalt mit einem ausdrucksvollen, fesselnden schwarzen Köpfchen auf der Schwelle. So hübsch die Besucherin auch war, so empfing sie doch ein drohender Blick... „Die kommt mir heute gerade recht", dachte Dr. Lux, „der werde ich einmal meine Meinung sagen!"

Die Besucherin schien übrigens gegen unfreundliche Mienen bei Redacteuren vollständig abgestumpft zu sein, sie machte sich offenbar gar nichts daraus, und als Dr. Lux mürrisch auf den Lehnstuhl neben seinem Schreibtische gezeigt hatte, setzte sie sich ohne Zögern breit hin, als wollte sie wenigstens eine halbe Stunde da sitzen. Dann fragte sie mit melodischer Stimme:

„Ich komme mich erkundigen, Herr Redacteur, ob Sie bereits meine letzte Novelle gelesen haben."

„Ja, mein Fräulein. Aber ich bedauere sehr, ich kann die Arbeit nicht verwenden."

„Ach, das thut mir leid. Ich habe beinahe darauf gerechnet. Man macht sich oft so sein kleines Budget... Ich muß wohl, denn ich bin ganz selbständig. Ich habe zwar heute wieder einen Heirathsantrag bekommen, aber ich nehme ihn nicht an —"

„So... Und warum nehmen Sie den Antrag nicht an? Ist der Mensch so abstoßend — oder so verkommen?"

„Das gerade nicht..."

„Also warum?"

„Wenn Sie mich so fragen, so muß ich wohl mit einem Wort antworten, das ich unlängst in einem Witzblatt gelesen habe. „Du, Ferdl", sagt da ein Freund zum anderen, „ich dachte immer, du wirst die Tochter des Stationschefs heirathen." — „Was dir nicht einfällt", erwidert Ferdl. „Kein Geld hab ich auch."

„Er hat also nichts?"

„Mein Freier, meinen Sie? Nein, er hat nichts — wenigstens nicht viel. Fünfzehnhundert Mark Gehalt. Davon kann doch eine Wirthschaft nicht leben?"

„Und keine Aussichten?"

„Aussichten? O, sehr viel... Er ist Beamter und kann ja avanciren! Aber mein Gott, das zu erwarten!.. Jahre lang hoffen und harren, bis jede Zulage von zweihundert Mark kommt.. Da kann man alt und grau werden, bis man es zu was Rechtem bringt."

„Hm.."

„Doch wir sind von der Novelle abgekommen, Herr Redacteur, und reden eigentlich über Dinge, die Sie nicht interessiren. Ist die Arbeit wirklich so schlecht, daß Sie dieselbe nicht bringen können?"

„Schlecht? Das gerade nicht. Sie werden sie bei einem anderen Blatte vielleicht sogar leicht unterbringen können. Diese Sachen gehen ja. Aber für mich ist das nichts."

„Und darf ich fragen, warum Ihnen die Erzählung nicht paßt?"

„Sehen Sie, mein Fräulein, mit den schriftstellernden Damen ist es eine ganz eigene Sache. Sie bewegen sich zu sehr in der Schablone. Unter hundert Arbeiten aus solcher Feder ist eine wirklich originelle."

„Und die meinige ist nicht diese hundertste?"

„Nein. Wie ich sage, eine unter hundert. Die anderen neunundneunzig Damen schreiben immer dieselben drei Geschichten."

„Welche sind das?"

„Da ist die erste Gruppe, bestehend aus dreiunddreißig Schriftstellerinnen. Diese schreibt immer die Geschichte der wilden, querköpfigen Elsa, der alle Männer zu Füßen liegen, die täglich drei reiche Freier zurückweist und nur den Vetter Curt heirathen will, der Lieutenant ist bei den Dragonern oder Ulanen. Schließlich setzt sie es nach den unglaublichsten Hindernissen durch, erobert siegreich den Angebeteten und zahlt mit ihrer Mitgift seine Schulden. Diese Geschichte ist sehr beliebt, ich bekomme sie im Jahre unzählige Male eingeschickt. Sie wird von Schriftstellerinnen geschrieben, die Temperament haben — ein Paar darunter, das sieht man, wären vielleicht sogar einer großen Leidenschaft fähig."

„Und die zweite Gruppe?"

„Die zweite Gruppe, bestehend gleichfalls aus dreiunddreißig Schriftstellerinnen, schreibt die Geschichte von der idealen Erzieherin, welche ein, höchstens zwei Kinder, in die Geheimnisse der französischen oder englischen Sprache einführen und ihnen die Anleitung zum Mißbrauch der musikalischen Instrumente geben soll. Sie heirathet regelmäßig den Vater ihrer Zöglinge, den steinreichen Wittwer, einen noch sehr stattlichen Herrn mit graumelirtem Haar. Die Verfasserinnen dieser Geschichte träumen nur von einer guten Versorgung und werden, wenn sie lieben können, lieben, wo sie Versorgung finden.

„Jetzt bin ich auf die dritte Gruppe neugierig."

„Die dritte Gruppe, bestehend aus den restlichen dreiunddreißig Schriftstellerinnen, schreibt die Geschichte von dem dämonischen Weibe, das einen anständigen, interessanten, wohlhabenden Mann liebt oder zu lieben glaubt. Die Heldin bezwingt jedoch ihr sogenanntes Herz und verabschiedet lachend den Galan, um die Hand einem Grafen oder Botschaftsattaché zu reichen — die Attachés sind besonders geschätzt —, welche Heirath es ermöglicht, auf allen Bällen, in allen Gesellschaften zu glänzen, der ganzen Männerwelt den Kopf zu berücken. Aber sentimental trägt die schöne, vornehme Dame ein Erinnerungszeichen an den Mann, den sie einst zu lieben glaubte, ein Veilchen oder ein Vergißmeinnicht oder vierblättrigen Klee unter Glas und in goldener Fassung als Berloque an ihrem Bracelet. Nach Jahren trifft sie den Mann wieder, gerade recht, um sich ihm im Glanze ihrer Schönheit und einer verführerischen Robe um zweitausend Mark zu zeigen — er liebt sie noch immer und sinkt ihr begeistert zu Füßen — sie aber ist eine anständige Frau, sie belehrt ihn, was Tugend ist, und geht ab, wie die Theaterdichter sagen, aber nicht, ohne daß der närrische Schwärmer bei dem letzten Handkusse das vielsagende Souvenir am Armband gesehen hätte. —"

„Meine Geschichte hat ja einige Aehnlichkeit mit dieser —"

„Die Autorinnen", fuhr der Redacteur fort, ohne den Einwurf zu beachten, „die diese Geschichte schreiben — Sie haben keine Idee, wie oft sie mir in den verschiedensten Variationen erzählt wird —, das sind die Frauen ohne Herz und Temperament. Sie werden niemals lieben, denn das vermögen sie nicht, höchstens, daß sie sich einmal einreden, zu lieben — Täuschung, nichts weiter. Und sie werden um so tugendhafter sein, als sie die Tugend keine Ueberwindung kostet. Sehen Sie, mein liebes Fräulein, da klagen die Mütter und Töchter das ganze liebe Jahr, daß die jungen Männer unserer Tage nicht heirathen wollen, sie beschuldigen die Aermsten der Frivolität, welche die reine, die legitime Liebe verachtet, des Egoismus, welcher die Sorge um eine Frau nicht auf sich nehmen will. Sobald aber ein Mädchen etwas Mitgift hat oder ein hübsches Gesichtchen oder einen kleinen Erwerb — da will jede nur einen Schuldenmacher mit verführerischen Cravatten haben oder einen Crösus, an dessen Seite sie alle Männer durch ihre Koketterie närrisch machen kann."

Der Redacteur schwieg, und auch die Besucherin schwieg. Das letztere überraschte ihn sehr, er blickte sie an, da erhob sie sich. Sie nahm ihr Manuscript, das er inzwischen herausgesucht hatte, und er geleitete sie zur Thüre. Sie reichte ihm zum Abschied die Hand.

„Vielleicht bringe ich Ihnen nächstens etwas Besseres", sagte sie leise.

Ihre Stimme zitterte ein wenig, und er sah, daß ihre Augen in Thränen schwammen.

Die Thüre schloß sich schon hinter ihr.

„Hm... sollte ich ihr weh gethan haben?" sprach Dr. Lux leise vor sich hin. Er war im Grunde ein gutmüthiger Herr und liebte es nicht, andere Leute zu kränken. „Ich war mit meiner Classification der Damen von der Feder etwas hart... vielleicht ungerecht... Wir Redacteure kritisiren scharf, wenn wir viel zu thun haben, um gute Soupers kommen, schlechte Cigarren rauchen und unnöthig molestirt werden.... Na, vielleicht bringt sie nächstens etwas Originelleres... Die Lection wird ihr nichts geschadet haben — schon in rein literarischer Beziehung!"

Er sah auf die Uhr. „Richtig! sie hat wieder eine halbe Stunde gesessen. Aber heute ist es ihr schlecht ergangen. Ich habe beinahe die ganze Zeit allein geredet."

Und er ging endlich an seine Tagesarbeit.

Es war schon spät am Abend, als er sich auf den Heimweg machte. Eben, als er seine Redactionsstube verließ, brachte ein kleiner Junge einen Brief.

„Noch etwas!" sagte Dr. Lux im Tone eines Mannes, zu dessen kaum erträglichen Lasten ein neuer, schwerer Alp gethürmt wurde. Er hatte übrigens, wie wir in Parenthese verrathen wollen, die Gewohnheit, solche verspätete Briefe nach einer flüchtigen äußerlichen Besichtigung ungelesen in die Rocktasche zu stecken. Beim schwachen Lichte im Corridor erkannte er indessen die Schrift der Novellendichterin vom Morgen. Er kehrte in seine Stube zurück, drehte die elektrische Flamme auf und öffnete den Brief, um zu sehen, was das Mädchen wollte.

Der Brief enthielt merkwürdiger Weise nur wenige Zeilen.

„Geehrter Herr Redacteur!

Die Strafpredigt, die Sie mir heute gehalten haben, ist mir mehr zu Herzen gegangen, als Sie glauben. Ich hielt Einkehr bei mir selbst, und die Folge war, daß ich den Antrag meines Freiers angenommen habe. Er hat zwar wenig außer den Aussichten, aber ich kann ja auch arbeiten, nicht wahr? Er ist nicht der Hübscheste und nicht der Geistreichste, aber er hat ein Herz voll Güte und wurde über mein Jawort beinahe närrisch vor Freude — man muß ihm zugethan sein, und ich denke, ich werde ihn sehr lieb haben. Dann wollte ich Ihnen auch beweisen, Herr Redacteur, daß die Frauen im allgemeinen und die Schriftstellerinnen im besonderen nicht so schlecht sind, wie sie glauben. Sie sind nur ein bischen verträumt und ein bischen übermüthig — trifft sich aber jemand, der ihnen den Kopf zurechtsetzt, so lenken sie bald auf den rechten Weg ein. Auf diesem hoffe ich das Glück zu finden — ich bin schon jetzt ganz selig. Und da Sie bei der Sache ein wenig die Hand im Spiele gehabt, so wollte ich den frohen Tag nicht vorrübergehen lassen, ohne Ihnen zu danken.

Ihre

Charlotte T."

„Sie ist doch ein prächtiges Mädel!" sagte Dr. Lux, indem er den Brief lächelnd in die Tasche steckte. „Nun darf sie mir auch schlechte Geschichten bringen, sie sollen trotzdem erscheinen. Und einen Verlobungschampagner kriegt sie auch, und zwar sofort!"

Im Zeichen des Schnees.

(Danziger Plauderei.)

Im Zeichen des Verkehrs zu stehen, rühmen wir uns so stolz — und doch müssen wir hin und wieder aufs neue erfahren und daran gemahnt werden, daß es Mächte und Gewalten giebt, welche dieses Zeichen nach Belieben absetzen können und mit eiserner Faust bisweilen den Verkehr gefesselt halten. Mußten sich nicht Tausende fleißiger Hände in diesen Tagen allerorten regen, um die weiße Gabe, die der Himmel in so unerschöpflicher Freigebigkeit spendete, wieder hinauszubefördern aus den Straßen, hinunter von den schwer beladenen Dächern, fort von den tief eingehüllten Geleisen der Bahnen!

Ein eigenthümlicher Genuß war es, nach den immer neuen Schneefällen durch die Straßen zu „lustwandeln" in fußhohem Schnee, der von seiner jungfräulichen Reinheit in kürzester Zeit soviel eingebüßt hatte, daß er neben ganz frisch gefallenem ein an Preußens Farben gemahnendes Bild abgab. Mühsam quält man sich durch den weichen Boden, von oben her bedroht durch riesige Eiszapfen, welche wie das Schwert des Damokles verhängnißvoll über dem Haupte schweben. —

„Bitte auf die andere Seite!" klingt plötzlich eine unwillkommene Warnung an das Ohr. Ach, hier wird das Dach seiner gewaltigen Schneelast entledigt — schnell springt man hinüber durch noch bedeutend tieferen — — ja, soll man das undefinirbare Gemenge mit der wundersamen Färbung wirklich noch mit dem Namen „Schnee" beehren? — Einem wohlgezielten Streifschuß ist man trotz aller Vorsicht nicht entgangen; eben denkt man über die dem neuen Hut dadurch beigebrachten Beulen nach —

„Bitte auf die andere Seite!" hört man abermals. Ja, wohin denn nun? Eine Seite, die andere Seite — du liebe Güte, hat man in den Straßen — Verzeihung, Gassen heißt es ja und ist auch richtiger! unserer lieben Vaterstadt denn wirklich soviel Auswahl zwischen den verschiedenen Seiten, der Mitte etc. etc.?

Zu dem unendlichen Schnee, dieser wirklich „unergründlichen Weißheit" des Himmels, gesellte sich auch ganz friedliche Kälte; so war es kein Wunder, daß manch einen auch die in der Woche gebotenen musikalischen Genüsse „kalt" ließen und die schönen Concerte sich nicht immer der gewohnten Fülle erfreuten. Die Gemüthlichkeit des trauten Heims geht doch gerade bei derartiger Witterung über alles! Wohin sollte man auch draußen? Mit der Pferdebahn? Vierspännig wurde sie mühsam und mit Unterbrechungen von der Stelle geschleppt, mußte bisweilen auch die gewohnten Wagen mit den sonst so selten auftauchenden Schlitten vertauschen. Und die Eisenbahn? Ihr sich anzuvertrauen, war immerhin ein Wagniß — konnte man wissen, wo ihr „die Pust ausgehen" würde? Auf freiem Felde stecken zu bleiben, ist bei dieser Witterung wohl am wenigsten ein begehrenswerther Genuß.

So bleibt man denn daheim, da das Waten durch den tiefen Schnee gleichfalls nicht jedem Vergnügen macht, daheim in trauter Gemüthlichkeit, zwang der Schnee doch auch sonst eine im Zeitalter der Elektricität wenig gewohnte Ruhe und Gemüthlichkeit auf. Wo war zur gewohnten Minute, fast könnte man sagen Secunde, der Jünger Stephans mit der neuesten Post? — Da hieß es abwarten, nicht nur Minuten, auch Stunden!

Was der Winter anfangs versäumt hatte, er hat es reichlich, sehr, sehr reichlich nachgeholt. „Spät kam er, doch er kam" — und das ganz gehörig! Wie viel allwissende Wetterpropheten hatten für dieses Jahr nicht schon vollständig einen regelrechten Winter abgesagt und gnädigst auf Schnee und Eis verzichtet! Recht aber haben diejenigen behalten, die in Ruhe meinten: „Vielleicht kommt's noch!" — Ja, es ist noch gekommen, stärker, als man erwartet, stärker, als es dem Reisenden, als es dem Hausbesitzer, dem vielgeplagten, lieb ist. Um so mehr aber werden nun auch die Freuden des Winters wahrgenommen, um so mehr wird nun, da Frau Holles Reichthum erschöpft und das Wetter friedlicher ist, wieder hinausgefahren in die frische, freie Winternatur, die prächtige, schneebedeckte Landschaft. Wie wimmelt's nicht jetzt auf den Eisbahnen bei den herrlichen Klängen des nie ruhenden Leierkastens: „Ich knüpfte manche zarte Bande!" — Uebrigens, man sagt, daß diese Mode noch keineswegs abgekommen sein soll; ob's stürmt, ob's friert, allerlei „zarte Bande" sollen — wie man sagt — noch immer und überall geknüpft werden, selbst im Zeichen des Schnees.

Ob es wohl wahr ist? Nun, mitunter, wenn die Bande sehr fest geknüpft sind, giebt die Zeitung ja darüber Auskunft — letzte Seite — erste Spalte — links oben. — — — Dixi.

Vermischtes.

Ein Geistlicher gegen die mitteleuropäische Zeit.

Ueber einen Geistlichen, der von der mitteleuropäischen Zeit nichts wissen will, wird der „Köln. Ztg." aus der Eifel geschrieben: Am 1. Februar d. J. wurde der Landrath des Kreises Schleiden, der Geheime Regierungsrath Kammerherr Frhr. v. Harff in Schleiden beerdigt. Um 9½ Uhr Vormittags, zur Stunde, die in der Einladung festgesetzt war, hatten sich Hunderte von Leidtragenden, verschiedene Vereine mit ihren Fahnen, der Vertreter der Regierung zu Aachen, die im Kreise wohnenden höheren Beamten, die Subalternbeamten, die Gendarmerie, die Schulen mit ihren Lehrern u. s. w. eingefunden, um dem verstorbenen Landrath, der nahezu 30 Jahre dem Kreise vorgestanden hat, die letzte Ehre zu erweisen. Ja, trotz des hohen Schnees, des noch andauernden Schneefalles und der bitteren Kälte von acht Grad waren selbst viele Landleute aus weit entlegenen Orten zu diesem Zwecke herbeigeeilt. Um 9½ Uhr war alles bereit, um den traurigen Weg zur Grabstätte anzutreten, das Musikcorps hatte sich mit den Schulen an die Spitze des Zuges gesetzt, ein Herr, der auf einem Kissen die Orden und die Abzeichen der Kammerherrnwürde trug, nahm seinen Platz vor dem Sarge ein, selbst die nächsten Anverwandten hatten sich aufgestellt, aber es fehlte noch die Geistlichkeit. Diese erschien erst um 10 Uhr, nachdem Hunderte von Menschen in Schnee und Frost den Unbilden der Witterung hatten trotzen müssen. Und warum? Nun, was sich hier alle Welt erzählt, wird wohl begründet sein: weil der Herr Pastor mit einer Consequenz, die einer besseren Sache würdig wäre, sich sträubt, die gesetzlich eingeführte mitteleuropäische Zeit anzuerkennen! Nach seiner Kirchenuhr war es erst 9½ Uhr, als ganz Mitteleuropa bereits 10 Uhr hatte!

Die Primadonna in Gefangenschaft.

Eine hübsche Satire theilt ein amerikanisches Blatt wie folgt mit: „Sie behaupten," sagte der finster blickende Räuber zu seiner Gefangenen, „daß Sie die berühmte Sängerin Squallkina sind? Gut, beweisen Sie es und — Sie sind frei! Nimmer soll die Welt von mir behaupten, daß ich ungalant gegen eine Primadonna sein könnte. Das wäre gegen allen Räubergebrauch." — „Wie soll ich Ihnen beweisen, daß ich wirklich —" „Natürlich durch Ihren Gesang!" — „Was? Ich soll singen? Hier in diesem Gefängniß? Keine Toilette, keine Blumen, kein Applaus? Kein Pfennig in der Kasse? Niemals!" — „Meine Herren", sagte darauf der Räuberhauptmann, „es ist klar, Madame ist wirklich das, wofür sie sich ausgiebt. Führt sie in die Nähe der nächsten Station und laßt sie frei."

Ein Salomo wird gesucht.

Aus Groß Becskerek schreibt man dem „Pester Lloyd": Ein tragikomischer Vorfall bildet derzeit hier das Stadtgespräch. Die Frau eines hiesigen Bürgers kam dieser Tage mit Zwillingen nieder. Unmittelbar nach dem Acte erfuhr die Wöchnerin, eine Nachbarin habe gleichfalls jetzt einen Knaben zur Welt gebracht. Die Mutter der Zwillinge hatte den absonderlichen Einfall, ihren Mann glauben machen zu wollen, daß sie Drillinge geboren habe und sie ließ das Kind der Nachbarin herbeiholen. So lächelten denn drei Knaben dem heimkehrenden Papa entgegen, der aber von dieser Bescherung nicht sonderlich erfreut schien. Selbstverständlich reclamirte bald darauf die Nachbarin ihren Sohn, — aber, o Schreck! keine der anwesenden Frauen wußte anzugeben, welches Kind der fremden Mama zu retourniren sei. So liegen denn jetzt die drei Buben neben einander und schreien um die Wette. In Groß Becskerek aber wird derzeit ein zuverlässiger Salomo gesucht.

Räthsel.

1. Charade.

Die Erst' und Zweite rufen: Schluß!
Die Dritte kündet einen Fluß.
Als schmachtenden Verliebten kennt
Man, was das ganze Wort benennt.

2. Silbenräthsel.

Wie so mancher dünkt nicht selten
Zwei-Drei-Vier sich und gelehrt;
Ja, er möchte wohl gar gelten
Für Eins-Zwei und Eins (verkehrt).
Doch von allem keine Spur,
Denn er ist das Ganze nur.

3. Versteckräthsel.

Ida, Mongolei, Cherub, Endoskop, Anton, Kellerhals, Pech, Torte, Erwin, Selbstlaut, Erdtheil, Augentrost, Enzian, Eva, Dativ, Erde, Nestor, Geldern, Iller, Idaho, Ranzen, Orange, Tajo, Elysium, Brahma, Kartoffel, Sahara, Bienenhaus, Edomiter.

In obigen 29 Wörtern sind 24 andere Substantiva enthalten, die dadurch gefunden werden, daß man aufeinanderfolgende Theile zweier oder mehrerer Wörter zusammenzieht. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter sollen den Titel einer bekannten Oper ergeben. Beispiel: Tundra, Madras, Pelasger, Lesbos, Tell, Kleardi, Anarchie, Legierungen, Ordensfest: 1. Drama, 2. Ruspel, 3. Erle, 4. Stella, 5. Diana, 6. Elegie, 7. Norden (= Dresden).

4. Leisten-Räthsel

	a		a		a		a	
a	a	a	a	a	d	d	e	e
	e		e		e		e	
e	e	e	e	f	f	g	g	h
	h		i		i		k	
l	l	l	l	l	l	m	m	m
	m		n		n		p	
p	r	r	r	r	r	r	s	s
	s		t		t		t	

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten und auch die senkrechten Reihen bezeichnen: 1. eine Stadt in Schweden, 2. eine Stadt in Frankreich, 3. eine Behörde, 4. einen Raubvogel.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 21 179.

1. Liebfrauenmilch. 2. Oleander. 3. Ein garstig Lied! Pfui! Ein politisch Lied.

4)

l	a	d	o	g	a	s	e	e
m	e	r	s	e	b	u	r	g
e	l	b	e	r	f	e	l	d
o	s	t	i	n	d	i	e	n
g	i	b	r	a	l	t	a	r
k	a	r	l	s	r	u	h	e
l	u	x	e	m	b	u	r	
c	a	r	t	a	g	e	n	a
n	u	e	r	n	b	e	r	g

Wenn die in den Diagonalen stehenden Buchstaben anders geordnet werden, so ergiebt die eine Bulgarien, die andere Alexander.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Goldelse, Ottilie Lehmann, Oscar Schwarz, Cäcilie Lemanczik, Waldemar Romann, Margarethe v. G., Erdbeere, Marie B., Pfirsich, Ada v. Wilmersdorf, Julia Schneider, Adelheid v. d. L., Vergißmeinnicht, Felix Prachs, Max Nußbaum, Anna Klempner, Natalie Hirschberg, Emilie und Marie Weißner, Onkel Ralph, Marienwurm, Emiliette Sonnenschein, Franz Paul, Martha und Elise Kiel, Richard Dicker, M. v. K., Kraunpflanze, Hanna Wiesend, Bianca Holsch, Amalie Barendt, Axel d. B., Martha Löwinsohn, Käthe Schwartz, Emilie Glaschewska, Anna Lebel, Otto Schuster, Karl Reimar, Max Kuhn, Hanna Hannemann, Therese Wiegand, Auguste Löbschütz, Alexander B., Karl Wolf, Erna v. Jabowski, Oscar Schwidowski, Anna Wohlig, Martha Preik, Julie Nötzel, Emilie Schultz, Elise Gutscheidt, Hugo Wiedemann, Marie Henselmann und Peter Zebel, sämmtlich aus Danzig; Cäsar Bogusniewski-Neustadt, Emil Wiese und Katharina Schamp-Zoppot, Max Reiter-Konitz, Therese Weide-Langfuhr, Wolfgang v. B.-Pr. Stargard, Willy Nebel-Schneidemühl, Paul Krause-Braunsberg, Wanda Bremer-Marienwerder, Bertha Leißner-Bromberg, Eva v. Zelewska-Marienburg, Eva v. Laschewski-Berent und Max Lemke-Elbing.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: Paul Scherwinski, Julie Liedtke, Anton Schneider, Martha v. Grabowski, Anna Perkuhn, Ottilie Dau, Therese Fischer, W. Angerer, Grethe Papenfus, Paula Radtke, Anna Schenki, Hugo Boldt, Rosa Panski, Elise Maaß, Agnes Gebauer, Pauline Roffler, Emma Hegner, Oscar v. G., Mac Nathan, Ernst Löwinsohn, Gustav Lustig, Franz Stern, Felix Besinger und Michael Kraft, sämmtlich aus Danzig; Wanda B.-Langfuhr, Anna Lahnsen-Tuchel, Magda Jahnke, Eva Schwarz und Richard Kolbe-Elbing, Minna v. S.-Marienburg, Anna Werner-Graudenz, Peter Bluhm-Graudenz, Max Krajewski-Berent und Fritz Hechinger-Stargard i. Pomm.

Schach.

[Berichtigung.] In der Aufgabe Nr. 34 am letzten Sonntage ist ein Druckfehler; an Stelle der schwarzen Königin auf h 6 muß, auf dem gleichen Felde, eine weiße Königin stehen.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 9. Februar. Wind: S.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel Engl. Haus. Dr. Faulhaber a. Marienwerder, Stabsarzt. Kienzle nebst Gemahlin a. Letzkauerweide, Gutsbesitzer. Doeden a. Augustfehn, Director. Kohlborn a. Breslau, Chemiker. Bocker a. Remscheid, Seyfart a. Weida, Börner a. Leipzig, Leupold a. Leipzig, Herrmann a. Stuttgart, Unruh a. Leipzig, Böhmer a. Bromberg, Pistorius a. Frankfurt a. M., Sand a. Berlin, Tews a. Berlin, Müller a. Leipzig, Mrozek a. Elbing, Stein a. Berent, Ziehm a. Saarbrücken, Zeuner aus Hanau, Herrmann a. Berlin, Kaufleute.

Hotel Germania. Büttner a. Ornassen, Landwirth. Dr. Dauß a. Gobbowitz, prakt. Arzt. Rittberg a Liebenthal, Major a. D. Sadrowsky a. Dt. Krone, Feldmesser. Hantell a. Berlin, Assistenzarzt. Geßner a. Laukischken, Gutsbesitzer. Michaelis a. Cöln, Claußen a. Breslau, Wagner a. Berlin, Jahr a. Glauchau, Giebler a. Frankfurt, Glang a. Berlin, Homeyer a. Berlin, Saxe aus Darmstadt, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Dekowski a. Danzig, Gerichts-Assessor. Jurisch a. Luckenwalde, Tuchfabrikant. Emshaar a. Leipzig, Schuke a. Berlin, Baß a. Königsberg, Graef a. Iserlohn, Engels a. Remscheid, Köhn a. Görlitz, Bicknase a. Berlin, Liebe a. Berlin, Thalheim a. Berlin, Nawratzki a. Berlin, Schaefer a. Berlin, Baum aus Berlin, Stolle a. Berlin, Mosterts a. Dülken, Spiro a. Breslau, Lissenheim a. Berlin, Kuttner a. Berlin, Glade a. Berlin, Braun a. Leipzig, Nahgel a. Hamburg, Frommer a. Graudenz, Rutzenbaum a. Berlin, Schweiger a. Breslau, Presch a. Berlin, Stuertz a. Königsberg, Kaufleute.

Das Fahrrad bürgert sich immer mehr und mehr ein. Die Vortheile des Rades für Kranke und Gesunde, zum Vergnügen und zum Geschäft sind so bekannt, daß wir sie hier nicht erst noch weiter hervorheben brauchen. Neu für viele unserer geschätzten Leser dürfte es aber sein, daß der Kaiser von Rußland ein eifriger Radfahrer ist. Die Bevölkerung Kopenhagens, wo der Kaiser früher als Zarewitsch länger weilte, hat den hohen Herrn manchen Tag bei schönem Wetter in die herrliche Umgebung der Stadt radeln sehen. Der Kaiser interessirt sich sehr für alle Verbesserungen an Rädern und Reifen und benutzt von letzteren mit Vorliebe den Continental Pneumatic.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 1943 die Firma „Elefanten-Apotheke, Julius Cohn" zu Danzig und als deren Inhaber der Apotheker Julius Cohn ebenda eingetragen worden.

Danzig, den 7. Februar 1895.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute sub Nr. 1792 die Firma Dr. Gustav Elkeles gelöscht.

Danzig, den 6. Februar 1895.

Königliches Amtsgericht X.

Soeben erschienen:

Das



des Menschen.

Eine Schrift zur Belehrung, zu Rat u. Trost von **Dr. J. L. A. Koch**

Direktor der Kgl. W. Staatsirrenanstalt Zwiefalten.

Zu Rat und Trost für Kranke ist dieses Buch geschrieben u. zur Belehrung für Gesunde. Es giebt wertvollen Aufschluß über Ursachen, Verhütung u. Behandlung von Nervenleiden. Es ängstigt nicht, sondern richtet auf u. fördert. — Die Lektüre dieses lehr- u. trostreichen Buches, dessen Verfasser eine Kapazität auf dem Gebiete d. Psychiatrie u. Nervenheilkunde ist, wird Gesunden zum Nutzen, allen denen aber, die sich „angegriffen" fühlen, zum Segen gereichen.

Preis 3 Mark.

(Verlag von Otto Maier in Ravensburg.)

Zu beziehen durch

L. G. Homann & F. A. Weber's Buchhandlg., Danzig, Langenm. 10.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung unt. Couvert für 1 M in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig.

Bartlosen sowie allen, welche an **Haarausfall** leiden, empfehle als einzig sicher wirkend und absolut unschädlich mein auf wissenschaftlicher Grundlage hergestelltes Haar-Präparat.



Erfolg schon nach wenigen Wochen, selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden sind. (Auch vorzüglich gegen Schuppen.) Sicherster Förderer des „Bartwuchses". Es genügen meist wenige Wochen um sich einen schönen und vollen Bart zu verschaffen.

Kein Bartwuchsschwindel, sondern 1000fach bewährter Haarnährstoff. Rückzahlung des Betrags bei Nichterfolg. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen in Dosen à Mark 3.— von M. Schnurrmann, Frankfurt a. M. Dankschreiben. Abschrift ders. gratis.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. Meyer in Berlin, nur Kronenstraße 2, 1 Tr., von 12—2, 6—7, auch Sonntags.

Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.



Ratten, Mäuse, Schwaben,

Russen, Küchenkäfer ꝛc. rotten Sie radikal und rasch aus mit unseren

Automat-Fallen,

welche fortwährend ohne Beaufsichtigung fangen, sich von selbst stellen und keine Witterung hinterlassen. Über 1/4 Million in Gebrauch. Preis für Ratten M. 4, für Mäuse M. 2, für Schwaben ꝛc. M. 2 bei **Feith's Neuheiten-Vertrieb,** Dresden, Pirnaischestr. 34, Berlin C., Stralauerstr. 41.

Erscheint nur diesmal.

Von einer Lieferung zurückgebliebene 1330 Stück sogenannte

Armee-Pferde-Decken

werden wegen verwebter, (nicht ganz sauber) ausgeführter Bordüre zum **spottbilligen Preise von Mk. 4,25 per Stück** direkt an Landwirthe ausverkauft.

Diese **dicken — unverwüstlichen — Decken** sind **warm wie ein Pelz,** ca. 150×180 cm groß, (also beinahe das ganze Pferd bedeckend), dunkelbraun mit benähten Rändern und 8 breiten Streifen (Bordüre) versehen.

Kl. Posten

engl. Sport-Pferde-Decken,

goldgelb und erbsgelb, Größe ca. 160×205 — benäht mit prachtvollen 4 breiten Streifen versehen, offerire wegen ganz geringem (nur vom Fachmann merkbarem) Webefehler à Mk. 6,25 per Stück, sonst Mk. 15,—.

Deutlich geschriebene Bestellungen, welche nur gegen Vorhersendung oder Nachnahme des Betrages ausgeführt werden, an den General-Vertreter der „Vereinigten Wollwaaren-Fabriken" **G. Schubert,** Berlin W., Leipzigerstraße 115.

NB. Für nicht Zusagendes verpflichte ich mich, den erhaltenen Betrag zurückzusenden.

Briefmarken u. Couverts in Sammlungen und einzeln zu kaufen gesucht.

Gefl. Offerten unter Nr. 2814 an die Exped. dieser Zeitung erbet.

Grosse Trier Geld-Lotterie

Gewinne I. Klasse:			
1	à 40000	=	40000
1	- 30000	=	30000
1	- 20000	=	20000
1	- 15 000	=	15 000
1	- 10 000	=	10 000
2	- 5 000	=	10 000
3	- 4 000	=	12 000
5	- 3 000	=	15 000
5	- 2 000	=	10 000
10	- 1 000	=	10 000
30	- 500	=	15 000
40	- 300	=	12 000
100	- 200	=	20 000
200	- 100	=	20 000
400	- 50	=	20 000
3200	- 40	=	128 000
4000 Gewinne		=	Mk. 387 000

110 000 Loose, 17 265 Gewinne ohne Abzug zahlbar.

I. Ziehung in Berlin am 14. und 15. Februar cr.
II. Ziehung in Berlin am 8., 9. und 10. April cr.

Hierzu offerire und versende

Original-Loose I. Klasse

1/1	1/2	1/4	1/8
M. 22,40	11,20	5,60	2,80

Die Erneuerung z. II. Klasse findet bei mir z. amtlichen Preise statt u. zwar: 1/1 M. 17,60, 1/2 8,80, 1/4 4,40, 1/8 2,20.

Voll-Loose für beide Klassen giltig.

1/1	1/2	1/4	1/8
M. 40	20	10	5

Porto und Liste für beide Klassen 50 Pf.

D. Lewin, Bank- und Lotterie-Geschäft, Berlin NW., Flensburgerstr. 7 (bisher Spandauerbrücke 16).

Filiale und Haupt-Expedition:

D. Lewin, Neustrelitz.

Reichsbank-Giro-Conto. Telegr.-Adr. für Berlin und Neustrelitz: „Goldquelle".

Amtlicher Plan auf Wunsch gratis und franco.

Gewinne II. Klasse:			
1 Prämie		=	300000
1	à 200000	=	200000
1	- 100000	=	100000
1	- 50 000	=	50 000
1	- 25 000	=	25 000
1	- 15 000	=	15 000
2	- 10 000	=	20 000
3	- 5 000	=	15 000
5	- 3 000	=	15 000
10	- 2 000	=	20 000
40	- 1 000	=	40 000
100	- 500	=	50 000
200	- 300	=	60 000
500	- 200	=	100 000
1 000	- 100	=	100 000
11400	- 50	=	570 000
13265 Gw. u. 1 Präm.		=	M. 1680000

Welcher von den ersten 25 Hauptgewinnen zuletzt gezogen wird, erhält auch die Prämie von 300 000 Mark.

Grosse

Trierer Geld-Lotterie.

Hauptgewinne:

eventuell	500000 Mk.
1 Prämie	300000 -
1 Gewinn	200000 -
1 -	100000 -
1 -	50000 -
1 -	40000 -
1 -	30 000 -
1 -	25 000 -
1 -	20 000 -
2 -	15 000 -
3 -	10 000 -
5 -	5 000 -

und 17248 Gewinne zu 4000, 3000, 2000, 1000, 500, 300, 200, 100, 50 und 40 Mark.

110 000 Loose 17 265 Gewinne. Alle nebenstehenden Gewinne kommen in 2 Klassen zur sicheren Entscheidung und werden in baarem Gelde ohne jeden Abzug ausbezahlt.

Originalloose hierzu zur

	1/1	1/2	1/4	1/8
1. Klasse	22,40	11,20	5,60	2,80
Vollloose	M 40	20	10	5

für beide Klassen gültig.

Porto u. Liste f. beide Klassen 50 ₰.

Um die Bestellungen prompt ausführen zu können, werden dieselben sofort erbeten an (2683

M. Fraenkel jr., Bank-Geschäft, Berlin SW., Friedrichstr. 30

Welt-Ausstellung für Hôtel- u. Reisewesen.

1895 AMSTERDAM.

Unter d. hoh. Protectorat Ihrer Majestät d. Königin-Wittwe, Regentin der Niederlande.

Eröffg. 1. Mai. Schluss 1. Novbr. Anmeldefrist bis 1. März 1895.

Programme u. jede näh. Ausk. durch d. General-Secretariat f. Deutschland, Hrn. Arthur Vrancken, Köln, sowie in Frankfurt a. M. durch d. Holländ. General-Consul, d. Bureau der Handelskammer und das Comité für Mittel- und Süddeutschland z. H. des Herrn André M. Marckx, Langestr. 20.

Erscheint nur diesmal

* Die Erben *

des verstorbenen, rühmlichst bekannten „Patent-Silber"-Bestecke-Fabrikanten H. G. Schühler beauftragten mich, das noch vorhandene Lager moderner „Faden"-Muster-Geräthe schnellstens zu realisiren, weshalb ich dasselbe zu folgenden fabelhaften Preisen in einzelnen 1/2 Dtzd. Sorten oder in folg. Zusammenstellung mit und ohne Etuis ausverkaufe:

6 Pat.-Silb.-Tafelmesser echte Klinge	M. 4,—
6 Pat.-Silb.-Gabeln (Forken)	„ 2,50
6 Pat.-Silb.-Eßlöffel	„ 2,50
6 Pat.-Silb.-Kaffeelöffel	„ 1,—

Diese 24 Gegenstände mit Etui (innen Plüsch) f. M. 12,50, postfrei M. 13,—.

6 Pat.-Silb.-Dessertmesser, echte Klinge	„ 3,25
6 Pat.-Silb.-Messerbänke	„ 1,50

Vorgenannte 36 Gegenstände mit Etui M. 17,50, postfrei M. 18,—.

6 Pat.-Silb.-Dessertgabeln	M. 1,75
6 Pat.-Silb.-Dessertlöffel	„ 1,75

Sämmtliche oben erwähnte 48 Gegenstände in ff. Etui M. 28,— postfrei.

Pat.-Silb.-Tranchirmesser und -Gabel Paar M. 5,50, in eleg. Etui M. 7,50.

Vorräthig sind noch:

Pat.-Silb.-Suppenvorleger	p. Stck. M. 1,50
Pat.-Silb.-Gemüselöffel	„ „ 1,—
Pat.-Silb.-Ausschnitt-Gabel	„ „ 1,—
Pat.-Silb.-Theesiebe, mit Griff	„ „ 0,75
Pat.-Silb.-Compotlöffel	„ „ 0,50
Pat.-Silb.-Menage, 3th. m. geschliff. Senf-, Salz- u. Pfefferflacon	„ „ 3,—
Pat.-Silb.-Salzlöffelchen 20 Pf., Senflöffel	„ 0,30

Das „Patent-Silber" ist ein weißes Metall, das seinen Silbereffekt nie verliert u. in Hotels ꝛc. seit vielen Jahren in Gebrauch ist.

Behandlung wie echtes Silber.

Für nicht Zusagendes sende erhaltenen Betrag retour.

Ebenso wird der noch geringe Vorrath geräumt an:

Pracht-„Patent-Silber-Kaffee-Service"

bestehend aus: Kaffeekanne (zu 8—9 Tassen Inhalt), Sahnentopf (innen echt vergoldet), Zuckerdose (rundes modernes Format), reich gravirtes Tablet,

zu dem staunend billigen Preise von Mk. 15,—, franko Kistchen und Porto Mk. 16,—.

„Bijou"-Service 4 Gegenstände wie oben jedoch blos 3—4 Tassen Inhalt, Preis M. 10, postfrei incl. Kistchen M. 11.

Einzeln erhältlich: Pat.-Silb.-Thee- od. Kaffeekanne (6 Pers.) M. 7, (9 Pers.) M. 9.

G. Schubert, Berlin W. 41, Leipzigerstraße 115 part.

Einige der überaus vielen Anerkennungen:

Frau Gräfin Kalckreuth, Warmbrunn.
Frau Justizrath Müller, Kiel.
Frau Director Lang, Karlsruhe.
Frau Landesgerichtsrath Knappmeyer, Bielefeld.
Frau von Abercron, Lütjeburg.
Superintendent Lohmann, Goslar.
Pfarrer Schrimpf, Elgersburg.
Frau Professor Dr. Richter, Wandsbeck.

NB. Dieses seit vielen Jahren in Deutschland erzeugte, berühmte u. bewährte Fabrikat bitte im eigenen Interesse nicht mit anderem, unter ähnlichem Namen kürzlich aufgetauchten Erzeugniß zu verwechseln. Der Verkauf des von der Verlassenschaft übernommenen Lagers findet nur noch ganz kurze Zeit zu diesen außerordentlich billigen Preisen statt. Wer mithin von dieser wirklich reellen noch nicht dagewesenen „Zufall"-Gelegenheit Nutzen ziehen will, beeile sich zu bestellen.

Geld-Lotterie zu Trier.

Ziehung: **I. Classe 14. und 15. Februar 1895, II. Classe 8. bis 10. April 1895.**

Hauptgewinn ev. 500000 Mark

M. 300000 M. 200000 M. 100000
M. 50 000 M. 40 000 M. 30 000 M. 25 000
„ 20 000 „ 15 000 „ 10 000 2 à 5000 etc.

	1/1	1/2	1/4	1/8
Loose I. Classe	M. 22,40	11.20	5,60	2,80
Loose II. Classe	M. 17,60	8,80	4,40	2,20

Original-Voll-Loose gültig für **beide** Classen:

1/1	1/2	1/4	1/8
M. 40,—	20,—	10,—	5,—

Betssellungen werden prompt ausgeführt und **sind zu richten an**

2302) Georg Joseph, Berlin C., Grünstrasse 2.

Porto und Liste 50 Pf. für beide Classen.

Telegr.-Adr.: Millionenquelle.

1/2 Million

ist im glücklichsten Falle zu gewinnen auf 1 Loos

Grosse Trierer Lotterie.

Nur Geldgewinne ohne Abzug.

1. Ziehung: 14. und 15. Februar. 2. Ziehung: 8., 9. u. 10. April.

Hierzu empfehle und versende:

Originalloose I. Cl. 1/1 M 22,40, 1/2 11,20, 1/4 5.60, 1/8 2.80.
II. Cl. amtlich 1/1 M 17,60, 1/2 8,80, 1/4 4,40, 1/8 2,20.

Porto und beide Listen 50 Pfennig.

Hugo Rendelmann, Berlin SW., Friedrichstr. 205.

Versand auch unter Nachnahme.

Die Eindeckung von

Schindeldächern

aus gutem gesunden Holze gefertigt, übernehme zu bedeutend billigeren Preisen, als meine Concurrenz zu liefern im Stande ist unter Zusicherung bester und reellster Ausführung.

L. Epstein, Schindeldeckermstr., Königsberg i. Pr., Knochenstr. 18.

Schindeldächer

fertige aus bestem ostpr. reinen Tannenkernholz, bedeutend billiger als jede Concurrenz, weil ich die Schindel in meinen eigenen ostp. Wäldern anfert. lasse. Garantie 30 Jahre. Zahlung nach Uebereinkunft. Lieferung der Schindel zur nächsten Bahnstation. Gefl. Aufträge erbittet

M. Reif, Schindelmeister, Zinten.

Die Eindeckungen von **Schindeldächern,** aus gutem gesunden Holze des hiesigen Waldes gefertigt, übernehme zu bedeutend billigeren Preisen, als meine Concurrenz zu liefern im Stande ist, unter Zusicherung bester u. reellst. Ausführ.

Marcus Kaplan, Schindeldeckermeister, Tapiau.

Durch günstigen Ankauf von größeren Posten Schindelhölzer aus hiesigen Waldungen bin ich im Stande

Schindeldächer

billig unter Garantie f. gute Arbeit auszuführen u. bitte um baldige Auftr. S. Segall, Canmen Ostp.

Grosse Trier Geldlotterie.

Ziehung I. Klasse **14. und 15. Februar.**
Ziehung II. Klasse **8., 9. und 10. April.**

110 000 Loose mit **17265 Geldgewinnen.**
Hauptgewinn im glücklichsten Falle:
500 000 Mark baar ohne Abzug.

Hierzu empfehle u. versende, so lange der Vorrath reicht,

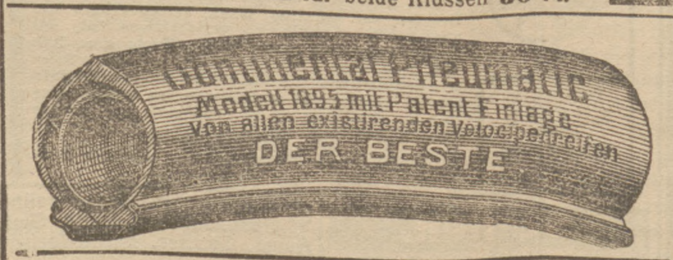
Originalloose I. Kl. **ohne Preisaufschlag zu Originalpreisen**

1/1 M. 17,60, 1/2 M. 8,80, 1/4 M. 4,40, 1/8 M. 2.20.

Die Erneuerung zur II. Kl. erfolgt bei mir **zu denselben amtlichen Originalpreisen.** Vorausbezahlung der II. Klasse gestattet. (2826

Moritz Bab, Berlin SW., Leipzigerstrasse 63.

Porto und Listen für beide Klassen **50** Pf.

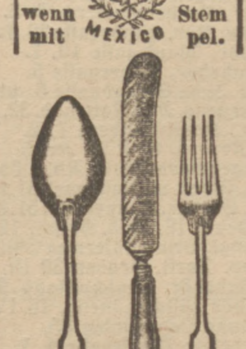


Wichtig für Hausfrauen!

Bernh. Curt. Pechstein, Wollenwaarenfabr. in Mühlhausen in Th., fertigt aus Wolle, alten, gestrickten, gewebten und anderen reinwollenen Sachen und Abfällen haltbare und gediegene Stoffe für Damen, Herren und Kinder, sowie Portièren, Schlafdecken. Auch liefert die Fabrik andere Stoffe gegen Zugabe von Wollabfällen mit 10 % Preisermäßigung.

Annahme und Musterlager in Danzig bei Theodor Wagner, Färberei, Breitgasse 14. (1920

Trostlose Zustände



herrschen auf dem mexikanischen Silbermarkte. Die **vereinigt. mexikan. Patent-Silberwaarenfabriken** sehen sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen. Die unterzeichnete Hauptagentur ist angewiesen worden, alle bei ihr lagernden Waarenvorräthe gegen eine geringe Vergütung für Arbeitslöhne ꝛc. abzugeben.

Wir verschenken fast

solange der Vorrath reicht, an Jedermann

6 St.	feinste	mexikan.	Pat.-Silber-	Messer mit engl. Klinge
6 „	massive	„	„	Gabeln a. ein Stück gearbeitet
6 „	schwere	„	„	Speiselöffel
6 „	elegante	„	„	Kaffeelöffel
6 „	prachtvolle	„	„	Dessertmesser mit engl. Klinge
6 „	massive	„	„	Dessertgabeln aus einem Stück
1 „	schweren	„	„	Suppenschöpfer
1 „	schweren	„	„	Saucenlöffel
6 „	feinste	„	„	Silber-Messerbänke

also 44 Stück zusammen, gegen eine geringe Vergütung von

nur 15 Mark (früherer Preis 50 Mark.)

Das mexikanische Patent-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches niemals seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein vollständiger Ersatz für echtes Silber zu betrachten. (1313

Es sollte Jedermann die günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 44 Prachtgegenstände so schnell als möglich kommen zu lassen, da voraussichtlich der ganze Vorrath bei solchem Spottpreise schnell vergriffen sein wird. Aufträge werden nur gegen Postnachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages ausgeführt nur durch die Hauptagentur von **Nelken, Berlin** **24,** Linienstr. 111.

Wenn die Gegenstände nicht conveniren, wird das Geld sofort zurückgezahlt, daher jedes Risico ausgeschlossen.

Behandlung wie echtes Silber zu putzen.

Fracht, Porto und Verpackung wird nicht berechnet.

---

10 MARK 10 MARK

SENSATION



machen die neuerfundenen

Original Genfer Goldin-Remontoir-Taschenuhren

(Savonnette) mit feinst. antimagnet. Präcis.-Nickelwerken.

Diese Uhren sind vermöge ihrer prachtvollen und eleganten Ausführung von echt goldenen Uhren selbst durch Fachleute nicht zu unterscheiden. Die wunderbar ciselirten Gehäuse bleiben immerwährend absolut unverändert und wird für den richtigen Gang **eine dreijährige schriftliche Garantie geleistet.**

Preis per Stück 10 Mark.

Dieselbe Uhr (minderw. Gehäuse und Werk) nur 8 M. Bitte daher genau anzugeben, welche Sorte gewünscht wird!! Echte **Goldinuhrketten** mit Sicherheits Carabiner, **Sport-, Marquis-** oder **Panzer-Façon, 3 Mark.**

Zu jeder Uhr gratis ein Lederfutteral.

Die Goldinuhren sind in Folge ihrer vorzüglichen Verläßlichkeit bereits bei den meisten Beamten der österreichischen und ungarischen Staatsbahnen im Gebrauche und ausschließlich zu beziehen durch das Central-Depot

Alfred Fischer, Wien I., Adlergasse 12.

Versand per Nachnahme zollfrei. (1880

E. Bieske,

Königsberg i. Pr., Hintere Vorstadt 3

Pumpen-Fabrik und Brunnenbau-Geschäft, Tiefbohrungen.

Damen mögen sich vertr. w. an Fr. Heb. Meilicke, Berlin W. Wilhlmstr. 122a. Sps. 2-6. A. d. Nth.

Neue Pianinos v. 350 M. an

kreuzsait., Eisenconstruction, 7 volle Octaven, vorzüglich in Ton und Ausstattung, gediegene Arbeit. 10jährige schriftliche Garantie. Zahlungserleichterung

T. Trautwein sche Musik-Hdl. u. Pianofortefb.

Gegründet 1820. Cataloge gratis und franco.

Berlin W., Leipzigerstr. 119 a.

Grosse Trierer Geld-Lotterie.

Ziehung I. Klasse in Berlin am 14. und 15. Februar 1895.

Hauptgew.: 300000, 200000, 100000, 50000 Mark baar.

Original-Loose I. Klasse:	1/1	1/2	1/4	1/8	Erneuerung zur II. Klasse zu planmässigen Preisen:	1/1	1/2	1/4	1/8
	22.40	11.20	5.60	2.80 M		17.60	8.80	4.40	2.20 M

Original-Voll-Loose für beide Klassen giltig: 1/1 40, 1/2 20, 1/4 10, 1/8 5 M.

Porto und Liste jeder Klasse 30 Pfg. — Einschreiben 20 Pfg. mehr.

J. Eisenhardt, Bank-Geschäft, Berlin NW., Brücken-Allee 34.



Der

Selbstschutz,

11. Auflage, Rathgeber für alle geheimen Krankheiten, Schwäche 2c. Verfasser **Dr. Perle**, Stabsarzt a. D., **Frankfurt a. M. 19**, Zeil 74, für 1,20 M franco, auch in Briefmarken. (511

Preisliste kostenlos.

Delicateß-Sauer-

kraut, ff. Magdeburger, Postkolli M 1,50,
Postc. pik. Pfeffergurken M 2,50,
Postc. Essiggewürzgurken M 2,25,
Postc. delik. Senfgurken M 3,75,
Postc. ff. w Perlzwiebeln M 4,50,
Postc. j. grüne Schnittbohn. M 2,—,
Postc. Ia Pflaumenmus M 2 —,
Postc. ff. Brabant. Sardell. M 6,—,
Postc. Preißelb. in Raffin. M 3,80,
Postc. Cornichons (frz. Pfeffergurken) M 3,50, Spargel, Erbsen, Bohnen, Carotten, Compotfrüchte in Dos. laut Preisl. vers. gegen Nachn. od. Voreins. **F. A. Köhler u. Co.**, Magdeburg, gegr. 1835.

Hygienischer Schutz.

(Kein Gummi.)

Hunderte von Anerkennungsschreiben von Aerzten u. A. über die Zuverläßlichkeit liegen zur Einsicht aus. (2620

1/1 Schachtel (12 Stück) 3 M,
1/2 Schachtel 1,60 M.

S. Schweitzer, Apotheker, Berlin O., Holzmarktstr. 69/70.

Strohsohlen

empfiehlt
August Hoffmann,
2890) Heil. Geistgasse 26.

Keine Spielerei!

Kein Scherz! Kein Schwindel!
sondern die reinste, heiligste
Wahrheit.
Ueber jedes Lob erhaben ist meine weltberühmte, echte
Chicago-Collection,
welche ich wegen Auflösung meines Galanterie-Lagers für
nur 5 Mark ausverkaufe.



1 Prima Anker-Remontoir-Herren-Taschenuhr, genau gehend, mit dreijähriger Garantie,
1 feine Goldimit. Uhrkette,
1 elegantes Berloque,
2 Double Manschettenknöpfe mit Mechanik, gesetzlich geschützt,
3 eleg. Double-Chemis.-Knöpfe,
1 hochfeine Double-Cravatten-Nadel,
1 moderne Cigarrenspitze,
1 gutes Solinger Federmesser,
1 prachtvoller Goldimit. Ring mit schönem Imitat. Edelstein.
1 ff. Crayon zum Anhängen.
5 prima Einlagen dazu.
1 Etui für Zahnstocher oder dergl.
1 **Extra-Ueberraschung** gratis, um meine Firma in stetem Andenken zu halten.

Alle diese 20 practischen Gegenstände zusammen nur 5 Mark.

„Nichtzusagendes wird bereitwilligst zurückgenommen, daher Risiko gänzlich ausgeschlossen."

Einige der überaus vielen Nachbest.:
Mit der gesandten Collection sehr zufrieden, bitte noch 2 Exemplare.
Ph. Lutz, Griesheim.
Bitte noch 2 Collectionen.
R. Schmidt, Daberkow. 2c. 2c.

Man beeile sich, so schnell wie möglich zu bestellen, so lange der Vorrath reicht, denn so eine Gelegenheit kommt nie wieder vor. Zu beziehen gegen Nachnahme **einzig und allein** durch die Uhrenf. **S. Kommen.**
Berlin O., Schillingstr. 12, I e.

Die weltbekannte
Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende Bettfedern, das Pfd. 55 Pf. Halbdaunen, das Pfd. M. 1,25, h. weiße Halbdaunen, d. Pfd. M. 1,75, vorzügl. Daunen, das Pfd. M. 2,85. Von dies. Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett. Verpackung wird nicht berechnet.

Au! zum Karneval
ffführungen jeder Art und für alle Gelegenheiten in Vereinen und Familien.
„Ratgeber für Festveranstaltungen aller Art" v. O. Klein: 3 Mark.
Verzeichnisse gratis.
Theaterverlag E. Bloch, Berlin C 2.

Litten & Co., Königsberg i. Pr., Bahnhofstrasse No. 5.

(Commandite der Nationalbank für Deutschland, Berlin.)

Eröffnung laufender **Rechnungen**.
Bestmögliche Verzinsung von **Baareinlagen** auf **provisionsfreien Chek** oder **Depositen-Conten**.
Gewährung von **Vorschüssen** und **Lombardirung** von **Waaren** und **Werthpapieren**.
Discontirung von **Bankaccepten** und **ausländischen Wechseln**.
Besorgung von **Incassi** in Deutschland u d im Ausland.
Auszahlungen und Bankoperationen jeder Art an allen Plätzen **Russlands** zu billigsten Bedingungen.
Abgabe von **T-atten** auf alle **auswärtigen** und **überseeischen Plätzen** zu Tagescoursen.
An- und Verkauf aller hier und an auswä tigen Börsen notirten **Effecten**, sowie **Verwaltung** und **Controle** derselben (Aukunftsertheilung und Verloosungslisten).
Versicherung von **Werthpapieren** gegen **Coursverlust** bei Ausloosungen.
An- und Verkauf **russischer** und sonstiger **Banknoten**, aller **Geldsorten** und **Zollcoupons**.
Einlösung von **Coupons** auch vor **Fälligkeit**. (513

Bekanntmachung.

Die von der bisherigen Ostermesse abgetrennte

Vormesse für Musterlager und Mustercollectionen

wird zum ersten Male in diesem Frühjahre abgehalten, und zwar

am 4. März

eröffnet und

am 16. März

geschlossen.

Sie ist bis auf Weiteres nur für folgende Waarengattungen bestimmt:

Porzellan-, Majolika-, Steingut-, Krystall-, Glas-, Bronze-, Eisen- und Zinkgußwaaren, Aluminium-, Alfenide-, Nickel- und sonstige Metallwaaren aller Art, Beleuchtungsartikel, Lederwaaren, Photographie-Albums, Holzwaaren, Papierartikel, Bijouterieartikel, Japan- und Chinawaaren, künstliche Blumen, Puppen und Spielwaaren aller Gattungen, Eisenwaaren, Haus- und Küchengeräthe, Drahtwaaren, Musikinstrumente, optische Waaren, Seifen und Parfümerien, Stöcke, Peitschen, Luxusartikel, Kurz- und Galanteriewaaren aller Art.

Für diese Vormesse werden Meßconten nicht eröffnet. Ebensowenig werden Buden oder Stände auf öffentlichen Straßen und Plätzen aufgestellt.

Leipzig, am 12. Januar 1895. (1308

Der Rath der Stadt Leipzig.

a. 152. **Dr. Georgi.** Lpe.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,
welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau, Hundegasse 37, ausliegt.

M	312,00	2 Zimmer u. Zubehör, Wiesengasse 4, part.
-	1200,00	6 Z., Badest. u. Zub., Fleischergasse 72, 1
-	120,00	1 Pferdestall mit Futtergel., Poggenpfuhl 73.
-	192,00	1 Z., Alkov., Zubeh., Korkenmacherg. 6, 2.
-	180,00	1 Remise, Dienergasse, Näh. Hundegasse 70, 1.
-	250,00	2 Zimmer u. Zubehör, Mausegasse 10, 1.
-	156,00	1 Zimmer, Kab., Zubehör, Röpergasse 5.
-	480,00	2 Z., 2 Kab., Entree, Zub., Strandgasse 6, pt.
-	360,00	2 Z., Kb., Entr., Kaserneng. Nh. Mattenbd. 32.
-	450,00	2 Z., Alkoven, Zub., Kaninchenberg 1, 2.
-	375,00	2 Z., Kab., Entr., Röperg. 6, Näh. Nr. 5.
-	1300,00	7 Z., Etr., Zb., Langenmarkt 35, 3. Nh. i. Ld.
-	1500,00	6 Z., Badeeinr., Grt., Pfdest. 2c., Langgart. 51, 1.
-	1100,00	6 Z., Entr. Mädchst. Gart. 2c., Langgarten 51, 2.
-	140,00	1 tr. h. Remise, Judeng. 16. Näh. Holzm. 12.
-	168,00	1 Z., Kab., Zub. Langf. Brunshöferweg 34 II.
-	24[illegible],00	1 Z., Kab., Entr., pp. Vorst. Graben 30 III.
-	150,00	2 Zimm., Garten, Zubehör, Neuschottland 9.
-	480,00	4 Z. Kabinet, Zubehör Milchkanneng. 16, IV
-	372,00	1 Laden und Wohnung Langgarten 85.
-	5[illegible]0,00	2 Zimmer, Kab. Zubehör Mausegasse 4, I.
-	550,00	4 Z., Zub. Langgasse 21, III. Näh. Langg. 77.
-	1000,00	5 Z., Garten u r. Zub. Langgarten 46, I u. II.
-	1550,00	6 Z., Balkon, Zub. Neug. an d. Prom. 20 A I.
-	850,00	1 Saal, 4 Z., Entr., Zub. Milchkanneng. 15 III.
-	1100,00	5 Z., Veranda, Badeeinr. pp. Langgart. 37/38.
-	750,00	1 gr. Lokal zum Lad. od. Comt. Langgasse 21 I.
-	1000,00	6 Zimm., Gart., Laube Zub. Langfuhr 71, I.
-	126,00	1 Z., Zub., Böttcherg. 12, N. Neugart. 35, pt.
-	222,00	1 Zimm., Kab., Zub., Fischmarkt 47, 2.
-	[illegible]00,00	1 Laden am Holzmarkt, Näh. Kohlenm. 35.
-	700,00	2 Comtoirs, auch geth., Brodbänkeng. 36, pt.
-	900,00	6 Z., Veranda, Langf., Hermannshof, hochpt.
-	1050,00	7 Zimm. u. reichl. Zubeh., 2. Damm 7/8, 1
-	216,00	1 Z., Kab., Zub., Kaninchenb. 9 A b. Wilke.
-	216,00	1 Zimmer, Kab. u. Zub., Große Gasse 16.
-	180,00	1 Z., Kab., Entr., Zub., Paradiesg. 6 A, 4.
-	600,00	3 Z., Langenm 22, 2, Näh. Mattenbud. 30/31.
-	360,00	3 Zimmer und Garten, Olivaerthor 18, 2.
-	330,00	3 Z., Gart., Schidlitz, Näh. Neugart. 35, pt.
-	390,00	4 Z., Entr., Langfuhr, Hermannshof, part.
-	102,00	1 kl. Hinterst. m. Kochgel., Mattenbuden 6, 2.
-	216,00	1 Z., Kab., Entr. pp., Weickhmannsgasse 2/3.
-	400,00	2 Zimm., Ent., Waschk. pp., Gartengasse 4.
-	450,00	3 Z., Zub., Gr. Wollweberg., Näh. Holzg. 21, 2.
-	550,00	4 Zimm., Zub., Garteneintr., Langfuhr 63, 2.
-	650,00	3 Z., z. Comt., Hundeg. 42, pt., N. Hundeg. 70 1.
-	1100,00	5 Z., Zub., Garteintr. Langgarten 97/99, pt.
-	1500,00	6 Z., 2 Entr., Badeeinr., Langgarten 45, 1.
-	800,00	4 Zimm., Mädchenz., Zub., Jopengasse 22, 1
-	300,00	1 heller, gewölbter Keller, 4. Damm 7.
-	150,00	1 Z., Küche, Bod., Wieseng. 4, bei Zander.

1 Zimm., Kab., Zub., Hint. Adl. Brauhaus 6. Näh. Junkerg. 3, 1.
1 Zimmer, Kab., Zubeh., Tischlerg. 58. Näh. Junkerg. 3, 1.
2 Zimmer, Zubehör, 2. Damm 16, III. Näh. part.
2 Zimmer, 2 Kabinets, Zubehör 2. Damm 16, I Näh. part.
4 Zimmer, Zubehör, Weidengasse 4 B, III.
Größ. Comtoirgeleg. m. Lagerr., Jopeng. 12, pt., Näh. 3.
1 Pferdestall, Husarengasse 12, Näh. Mattenbuden 9.
2 Zimmer und Zubehör, Langgarten 17, parterre.
2 Zimm., Kab., Steindamm 12/13, 1, Näh. Schilfgasse 1 A.
6 Zimmer, Veranda, Badezimm., Zubeh., Weidengasse 41.
1 Saal, 4 Zimmer und reichl. Zubehör, Holzmarkt 4, 1.
8 Zimmer, Badestube, Zubehör, Langenmarkt 11, 2.
1 Zimmer, Mattenbuden 32, part.
5 Zimmer, Zubehör, Ketterhagergasse 7, 2.
5 Zimmer u. reichlich. Zubehör, Hundegasse 52, 2, Näh. 4.
5 Zimmer u. reichlich. Zubehör, Hundegasse 52, 3, Näh. 4.
1 Laden m. Nebenr., mit o. ohne Wohnung, Holzmarkt 7.
4 Zimmer, Ver., Gart., Zub., Langfuhr, Mirchauerweg 20.

Künstliche Zähne etc.
Paul Zander,
Breitgasse 105¹.

Geldschrank,
neu, feuer- und diebessicher, ist zum Verkauf Holzgasse Nr. 11 bei
2833) **Moritz.**

Geschäftsgründung 1847

Stärkend und erfrischend für den Körper!

Hierdurch ersuche ich um eine neue Sendung Ihres vortrefflichen Malzextract-Bieres, indem ich Ihnen zugleich die Mittheilung mache, daß der Gebrauch Ihres Präparats recht stärkend und erfrischend auf den Körper gewirkt hat.
Kraudhoff, Pastor in Stolpe.

Johann Hoff, k. k. Hoflief., Berlin, Neue Wilhelmstraße 1.
Verkaufsstelle in Danzig bei **H. Lietzau**, Holzmarkt 1, **Alb. Neumann**, Langen Markt 3, **A. Fast**, Lang. Markt 33/34.

Von Tausenden von Aerzten verordnet.

Northern Pacific 5% consolidated Mortgage Gold Bonds.

Hierdurch machen wir bekannt, daß wir in Gemäßheit Art. 2 Absatz 2 unserer Statuten die kostenfreie Annahme von Bonds mit dem

15. Februar d. Js., Nachm. 5 Uhr,

schließen und nach diesem Tage Bonds bis auf weiteres nur noch gegen einen Kostenbeitrag von M 10,— pro Stück annehmen werden.

Wir fordern nunmehr die Besitzer von **Northern Pacific 5% cons. Mortgage Gold Bonds** nochmals dringend auf, unserer Vereinigung beizutreten.

Formulare sind bei der Effectenkasse der Deutschen Bank und deren Frankfurter Filiale erhältlich.

Berlin u. Frankfurt a. M., den 25. Januar 1895.

Das Comité der Vereinigung von Besitzern Northern Pacific 5% consolidated Mortgage Bonds.

Emil Salomon, in Firma Emil Salomon jr. **R. Schrader**, Eisenbahndirector a. D. **E. Helfft**, Geh. Comm.-Rath, in Firma N. Helfft und Co. Dr. jur. **Henry Oswalt**, Rechtsanwalt. Dr. jur. **Georg Siemens**, Director der Deutschen Bank. **S. Gusman**, in Firma William Rosenheim u. Co. **S. Neustadt**, in Firma Gebr. Neustadt. **E. Wetzlar**, in Firma Baruch Bonn.

Trotz abermaliger Erweiterung
seit 1. Januar 1895 erscheint

Die Modenwelt

ohne jegliche Preiserhöhung. Statt früher 8 hat jede der jährlich **24 reich illustrirten Nummern jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.**

Vierteljährlich **1 Mark 25 Pf. = 75 Kr.** — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.

Berlin W 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

Große Berliner Schneider-Akademie.

Berlin C., Rothes Schloß nur Nr. 1.

Größte und einzige Fachschule, welche nach der **verbesserten und vervollkommneten** Methode des verstorbenen Herrn Direktor **Kuhn** unterrichtet, garantirt für gründlichste theoretische und **besonders praktische Ausbildung in Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei.** Unentgeltlicher Stellennachweis. **Prospecte gratis.** Lehrbücher zum Selbstunterricht in der Herren- und Damenschneiderei. Man beachte genau unsere Firma und Hauseingang: **nur Nr. 1.** **Die Direktion.**

Ueber
P. Kneifel's Haar-Tinktur.

Bei den vielen, mit der dreistesten Reclame auftretenden, meist schwindelhaften Haarmitteln machen wir ganz besonders auf dieses wirklich reelle, altbewährte Cosmeticum aufmerksam. Die Tinktur wirkt nicht blos erhaltend, sondern auch wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, ganz wesentlich vermehrend für die Haare, wie die vorzüglichsten Zeugnisse hochachtb. Pers. zweifellos erweisen. —

Die Tinktur (absolut unschädlich und amtlich geprüft) ist in Danzig nur echt bei **Alb. Neumann**, Langenmarkt 3, und **H. Lietzau's** Apotheke, Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 und 3 M. (2638

M. Schütze's Blutreinigungs-Pulver



Prämiirt: London 1893. Magdeburg 1893.

ist ein Arzneimittel sicherster Heilwirkung. Dasselbe findet insbesondere bei **Verdauungsstörungen, Hautausschlägen** (Flechten), **Rheumatismus, Gemüthsverstimmung, Nieren- und Leberleiden, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, offenen Beinen, Blasenleiden, Skropheln** und allen jenen Krankheiten, deren Ursachen auf **unreines Blut**, unregelmäßigen und ungenügenden Stuhlgang zurückzuführen sind, mit **bewährtem Erfolg Anwendung. Preis** einer Dose **Mk. 1,50**, unter 2 Dosen wird nicht versandt, 5 Dosen portofrei. Versandt durch Apoth **Ed. Wildt** in **Köstritz** (Reuß). **Ferner echt zu haben in den meisten Apotheken.** Man achte auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich: **M. Schütze's** Blutreinigungs-Pulver, da es werthlose Nachahmungen giebt.

Stellen.

Ueberall, auch auf den kleinsten Plätzen, können Damen, welche einen größeren Bekanntenkreis besitzen, mit leichter Mühe sich einen lohnenden Erwerb verschaffen.
Offerten unter 2815 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Stellung erhält Jeder überallhin. Ford. unbed. p. Postk. Stell.-Ausw. Courier, Berlin-Westend.

Verein für Handlungs-Commis von **1858**
Hamburg, Kl. Bäckerstr. 32.
Kostenfreie Stellenvermittelung.
Pensionskasse mit Invaliden-, Wittwen-, Alters- und Waisen-Versorgung.
Kranken- und Begräbniß-Kasse, mit freier Arztwahl.
Ueber **47000** Vereinsangehörige.
In 1894 besetzt: 4034 Stellen.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 10. Februar 1895,
Nachmittags 3½ Uhr:
Fremden-Vorstellung.

Der G'wissenswurm.

Oberbairische Bauernkomödie mit Tanz in 3 Acten von **Ludwig Anzengruber.**

Regie: Elimar Striebeck.

Personen:

Grillhofer, ein reicher Bauer . . . . . . Elimar Striebeck.
Dusterer, sein Schwager . . . . Alfred Reucker.
Wastl, Michl, Rosl, Annemirl } Dienstleute bei Grillhofer . . { Emil Berthold. August Braubach. Rosa Hagedorn. Rosa Lenz.
Die Horlacherlies . . . . Aloisia Raupp.
Leonhardt, Fuhrknecht . . . . Franz Schieke.
Poltner, der Bauer an der kahlen Lehnten . Max Kirschner.
Sein Weib . . . . Filomene Staudinger.
Watzl, Hans } deren Söhne . . . . . . { Ernst Arndt. Willy Nerz.

Knechte und Mägde im Grillhoferschen Hause.

Im 1. Act: **Schuhplattlertanz**, arrangirt von der Balletmeisterin **Bertha Benda**.

Die Ausführung der **Zither-Soli** und Begleitungen geschieht durch gütige Mitwirkung von Fräulein **Olga Wendefeier** aus Danzig.

Abends 7½ Uhr:

3. Serie weiß. 101. Abonnements-Vorstellung. P. P. E.

Der Obersteiger.

Operette in 3 Acten von **M. West** und **L. Held.**
Musik von **C. Zeller.**

Regie: Max Kirschner. Dirigent: Eduard Pölz.

Personen:

Fürst Roderich, Majoratsherr, Besitzer des Bergwerkes „Marienzeche" . . . . . Sigurd Lunde.
Comtesse Fichtenau . . . . Katharina Gäbler.
Bergdirector Zwack . . . . Max Kirschner.
Elfriede, seine Frau . . . . Anna Kutscherra.
Tschieda, Salinen-Adjunct . . . . . . Ernst Arndt.
Dusel, Material-Verwalter . . . . . . Alfred Reucker.
Martin, Obersteiger . . . . Georg Wenkhaus.
Nelly, Spitzenklöpplerin . . . . Ella Grüner.
Strobl, Wirth . . . . Franz Schieke
Babette, Stubenmädchen . . . . Olga Krätky.
Nepomuk, Kilian, Einöder } Bergleute . . . . { Carl Richter. Hugo Gerwink. Oscar Steinberg.
Sebastian, Strobach, Rumpel } Bürger . . . . . { Hermann Duske. Albert Caspar. Emil Werner.
Erster, Zweiter } Herr . . . . { Hans Illiger. Leo Dittmar.

Spitzenklöpplerinnen, Bergknappen, Bürger, Beamte, Frauen, Bergmusikanten 2c.

Die Handlung spielt in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts an der deutsch-österreichischen Grenze.

Montag, den 11. Februar 1895,
Abends 7 Uhr:

Außer Abonnement. P. P. A.

Der Fall Clémenceau.

Schauspiel in 5 Aufzügen von **Alex. Dumas** und **Arm. d'Artois.**
Deutsch von **R. Scheicher.**

Regie: Alfred Reucker.

Personen:

Pierre Clemenceau, Bildhauer . . . . . Ludwig Lindikoff.
Frau Clemenceau, seine Mutter . . . . Filomene Staudinger.
Thomas Ritz, Bildhauer . . . . Franz Schieke.
Constantin, Offizier, Frau von Niederfeld } seine Kinder . . { Emil Berthold. Elsa Müller.
Gräfin Dombronowska . . . . Anna Kutscherra.
Isabella, ihre Tochter . . . . Lili Petri a. G.
Serge Voinoff . . . . August Braubach.
Madame Lesperon . . . . Rosa Lenz.
Cassagnoll, Faucher, Bertin } Eleven bei Thomas Ritz . . { Max Kirschner. Alfred Reucker. Ernst Arndt.
Mariette, ein Modell . . . . Ella Grüner.
Alice . . . . Marie Hofmann.
Louison . . . . Johanna Proft.
Georgette, Kammermädchen . . . . Rosa Hagedorn.
Theodore, Diener . . . . Willy Nerz.
Jean, Diener bei Pierre . . . . Emil Werner.

Masken aller Art. Diener. Ort der Handlung: Paris.
Zeit: Die Gegenwart.

Margarine FF

Qualität allerfeinster Dominial-Tafelbutter

aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in **Bahrenfeld bei Ottensen**, welche nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin **denselben Nährwerth** und **Geschmack** besitzt, als gute Naturbutter, wird bei jetzigen hohen Butterpreisen als vollständiger Ersatz für **feine Butter**, sowohl um auf Brod gestrichen zu werden, als zu allen Küchenzwecken,

pro Pfund 80 Pf.

in allen Colonialwaaren- und Milchgeschäften empfohlen.

Telegr.-Adr.: „Simpatica—Berlin."

Der **ausserordentliche Beifall**, welchen unsere

Viriato, Londres . . . . à Mk. 60,
Hansa, Regalia la Reina à Mk. 60,

gefunden haben, veranlasst uns, auch das grosse Publikum **auf diese überaus preiswürdigen Cigarren** aufmerksam zu machen. Preisl. üb. deutsche Fabrik. frco. Bei Baarzahlung von 1/10 Kiste wird Rabatt gewährt.

Boenicke & Eichner,
Berlin W., Französische Strasse 21.
Telephon: Amt 1 No. 1055.

Schering's Malzextrakt

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für **Kranke** und **Rekonvaleszenten** und bewährt sich vorzüglich zur Linderung bei Reizzuständen der **Atmungsorgane**, b. **Katarrh, Keuchhusten** etc. Fl. 75 Pf. u. 1.50 Mk.

Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmut (Bleichsucht)** etc. verordnet werden. Fl. Mk. 1.— u. 2.—.

Malz-Extrakt mit Kalk. Dieses Präparat wird mit grossem Erfolge gegen **Rhachitis (sogenannte englische Krankheit)** gegeben u. unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern. Flasche M. 1.—.

Schering's Grüne Apotheke in **Berlin N.**, Chausseestr. 19. (Fernsprech-Anschluss.)
Niederlagen in fast sämtl. Apotheken u. grösseren Drogen-Handlungen.

PATENT-, Muster- u. Marken-Schutz besorgt
C. KESSELER Patent-Bureau BERLIN, NW. 7. Dorotheen-Str. 32

Weizengriesmühle

quantitativ u. qualitativ leistungsfähig sucht einen bei **Großkundschaft** gut eingeführten (2774
Agenten.
Referenzen nur aus dem Abnehmerkreis berücksichtigt. Off. u. N. E. 247 an **Haasenstein und Vogler, A.-G., Magdeburg**, erb.

Wir engagiren gegen Provision und Spesenzuschuß einen in der Provinz durchaus routinirten
Agenten
für unsere Warp- und Hosenzeugfabrikate. (2698
H. Salomon & Co., Gotha.

Ein Conditorgehilfe,

in sämmtlichen Fächern vertraut, findet zum 25. Februar dauernde Stellung.
Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 2723 in der Exped. dieser Zeitung einzureichen.

Kostenfreie
Stellenvermittelung
durch den
Verband Deutscher Handlungsgehülfen
zu Leipzig
und seinen in allen größeren Städten befindlichen Geschäftsstellen. (2321

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Dan[zig]